Nummer 4. Abend-Ausgabe. Jahrgang 188.

Bezugs-Preis für Halle und Giebichenstein 2,50 ℳ durch die Post bezogen 3 ℳ für das Vierteljahr. Die Hallesche Zeitung erscheint wochentäglich 3mal. Gratis-Beilagen: Illustrirtes Unterhaltungs-Blatt, Hallescher Courier, Parlaments-Berichte, Landwirtsch. Mittheilungen, Lotterieliste.

Hallesche Zeitung.

Anzeige-Gebühren für die fünfgespaltene Petit-Zeile oder deren Raum für Halle und Reg.-Bez. Merseburg nur 15 ₰ sonst 20 ₰. Reclamen am Schluß des redactionellen Theils die Zeile 40 ₰. Anzeigen-Annahme bei der Expedition und allen Annoncen-Expeditionen. Fernsprechverbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg u. Anschluß Nr. 158.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition Halle, Leipzigerstraße 87. Halle a. S., Freitag 3. Januar 1896. Berliner Bureau: Berlin SW., Bernburgerstraße 3.

Reminiscenzen.

II.

Die auswärtige Politik, so aufregend sie sich an verschiedenen Theilen der Erde auch gestaltete, ist für uns Deutsche doch im Ganzen ruhig verlaufen und nur an zweiter Stelle ist Deutschland bei den einzelnen Fragen, die aller Ecken und Enden in der Welt aufgerollt wurden, hervorgetreten. Pessimisten behaupten zwar, es sei abwärts gegangen mit dem Ansehen des deutschen Reiches. Warum? Etwa weil wir nicht unsere Nasen in alle Welthändel stecken und weil wir in Dingen, die uns nicht direkt angehen, nicht das entscheidende Wort beanspruchen? Auch Fürst Bismarck, der von der staatsmännischen Kunst ein bischen mehr versteht, als — das wird wohl nicht zu viel gesagt sein — die ganze Wählerschaft selbst des größten deutschen Wahlkreises und ihre Vertreter zusammengenommen, hat in der Karolinenfrage nachgegeben und Bulgarien war ihm Hekuba. Hat Deutschlands Ansehen dabei gelitten? Die Antwort kann nur in negativem Sinne ausfallen.

Ereignisvoll genug ist — wir wiederholen es — das Jahr 1895 auf der Weltbühne gewesen, an mehr als einem Punkte des Erdballs hat es bedrohlich gegrollt und auch solche Gemüther, denen die Furcht fern ist, haben sich manchmal fragen können, ob die Blitze nicht eine längere und breitere Bahn einschlagen werden, ob aus den vereinigten Gewittern nicht eine allgemeine Katastrophe hervorgehen könnte. Aber das Vertrauen auf die Erhaltung des Weltfriedens will sich nun einmal nicht einschüchtern lassen. Aus den Gedanken und Empfindungen mindestens der europäischen Menschheit ist eine etwa in die nächste Zukunft fallende Möglichkeit eines kriegerischen Zusammenstoßes zwischen großen Nationen mehr und mehr geschwunden. Es ist das eine Thatsache, zu der man sich kritisch stellen mag, wie man will, die man für eine Leichtfertigkeit halten könnte, wenn man die Dinge etwa vom diplomatischen oder vom militärischen Standpunkt aus betrachten wollte. Aber die Thatsache selbst kann in ihrer Objektivität nicht angefochten werden. Vor gar nicht langen Jahren durfte ein Moltke es noch mit unzweifelhafter Befugniß aussprechen, daß die Kriegsdrohungen nicht sowohl von den Regierungen kämen, die sich vielmehr sämmtlich und ehrlich um die Erhaltung des Friedens bemühten, sondern zumeist von der Leidenschaftlichkeit der Völker, die in der Presse und auch sonst das Feuer gegenseitiger Abneigung wach erhielten. Heute sehen wir fast nichts davon. Der Proben auf das Exempel haben sich im vergangenen Jahre zahlreich genug ergeben.

Im fernen Ostasien erhob sich ein kleines mongolisches Volk, das sich in jahrzehntelanger stiller Arbeit mit den technischen Fortschritten der alten Kulturstaaten Europas vertraut gemacht hatte, um die Mission an sich zu reißen, das Mongolenthum zunächst widerstandsfähig zu machen gegen das Vordringen der Weltherrschaft des Europäerthums und später vielleicht der eigenen Rasse die Weltherrschaft zu verschaffen. Japan scheiterte zwar bei der Ausnutzung seiner Siege — nicht sowohl an dem Einspruch Deutschlands, Rußlands und Frankreichs als an der dumpfen Verständnißlosigkeit des großen chinesischen Reiches. Aber denkt man sich die Umwälzung im asiatischen Osten, wo Japan als neue Großmacht auf den Plan getreten ist, um ein halbes Jahrhundert zurückverlegt, so wird kaum zu bestreiten sein, daß nie unter andern Zeitverhältnissen wesentlich akutere Fragen nach sich gezogen hätte. Zwar kann auch trotz des Friedensschlusses von Schimonoseki die ostasiatische Frage noch lange nicht als erledigt betrachtet werden und die Allegorie Kaiser Wilhelms mit dessen eigenhändiger Unterschrift: „Völker Europas, wahret eure heiligsten Güter,“ zeigt in kräftig kühnen Umrissen, in welcher Weise sie einst gelöst werden wird; jedoch ist nicht anzunehmen, daß in absehbarer Zeit die Würfel des Krieges um den größten aller Einsätze, den vielleicht je die Weltgeschichte gesehen hat, fallen werden.

Ebenso wie die ostasiatische hat nicht minder die orientalische Frage alle Gemüther in lebhafteste Spannung gesetzt. Die Vorgänge in Bulgarien, die in dem tragischen Ende Stambulows ihren Gipfelpunkt fanden, bildeten nur ein Vorspiel zu der Kette blutiger Tragödien, die sich später in den verschiedensten Theilen der Türkei, besonders in Armenien, aber auch in den Mauern Konstantinopels selbst entwickeln sollten. Es schien, als ob der Türkei letztes Stündlein geschlagen habe. Wenn die Erbregulierungsfrage nicht wäre! Immerhin berechtigen die Mäßigung und die friedlichen Absichten, welche die Lenker der Großmächte mit Ausnahme Englands, bei der Behandlung der türkischen Frage an den Tag gelegt haben, zu der Hoffnung, daß vom Balkan her vor der Hand eine Störung des allgemeinen Friedens in Europa nicht zu erwarten steht.

Noch eine dritte Frage hat das vergangene Jahr aufgerollt, den amerikanisch-englischen Konflikt, der aber sofort einen mehr komischen als tragischen Charakter angenommen hat. Nachdem dem Bruder Jonathan von John Bull eine gar unblutige, aber für den amerikanischen Geldbeutel recht empfindliche Abfuhr an der Börse beigebracht ist, haben sich die beiden Nationen alsbald beeilt, sich gegenseitig zu versichern, daß ihnen nichts ferner liegt, als sich vice versa mit Haut und Haaren zu verschlingen. Und so ist es auch hierbei ausgeschlossen, daß die weitere Entwickelung dieses neuesten aller Konflikte, der sich aus dem englischen venezolanischen Grenzstreit herausgebildet hat, auf blutigem Wege vollziehen wird. Falsch scheint es uns zwar, der Ansicht zuzuneigen, als ob die Interessenkämpfe zwischen der britischen Weltmacht und den sich mächtig regenden Vereinigten Staaten von Amerika eine frivole Erfindung Clevelands, ein Wahlmanöver des amerikanischen Präsidenten seien. Sie wurzeln in den Thatsachen. Nur eben wieder soll das Duell der Völker und der Interessen sich nicht durch Zerstörung von unermeßlichen materiellen und ideellen Werthen vollziehen, denen gegenüber selbst die an der New-Yorker Börse in die Winde geflogenen vier Milliarden Mark kaum ins Gewicht fallen dürften.

Daß aber auch sonst, weder jenseits der Vogesen, noch auch in den Steppen Rußlands die Gedanken gar zu sehr in die Halme schießen, denen es nur recht wäre, wenn der zündende Funke in das europäische Pulverfaß fliegen würde, dafür sorgt alo ein gewaltiges Fundament des Friedens nach wie vor unerschüttert der Dreibund. Wie ein ruhender Pol in der Erscheinungen Flucht steht er fest und nirgends sehen wir den Beginn einer Gefahr für diesen Mittelpunkt der Staatenpolitik. Unstreitig sind im Geheimen Versuche gemacht worden, die drei verbündeten Mächte auseinanderzubringen, glücklicherweise ohne jeden Erfolg. Ein untrügliches Zeichen dafür, daß der Dreibund kräftig fortbesteht, liegt wohl an der Theilnahme des österreichischen Herrschers an den diesjährigen Kaisermanövern. Inzwischen ist zwar in Oesterreich ein neues Ministerium ans Ruder gekommen, indessen wird auch dieser Kabinetswechsel die Dreibundspolitik nicht berühren. Auch die leidenschaftlichen Angriffe, die in der italienischen Kammer auf den leitenden Staatsmann Crispi wiederholt gemacht worden sind, berühren die Beziehungen Deutschlands zu seinem südlichen Bundesgenossen nicht, hochstens daß es ein Interesse daran hat, daß die Stellung Crispis, als eines eifrigen Förderers und Schirmers der Friedensbestrebungen des Dreibundes und eines energischen Vorkämpfers gegen die internationale Umsturzbestrebung, nicht durch unverdientes Mißtrauen gefährdet werde. Das England dem Dreibund nicht beigetreten ist, hat jenem Lande trübe Erfahrungen, von denen wir übrigens durchaus nicht sagen können, daß wir sie den Herren in Domming-Street nicht gönnten, sowohl im Orient, als auch in Ostasien und in seinem Verhältniß zu Amerika eingetragen. — England erntet jetzt die Früchte der kurzsichtigen Politik des Kabinets Rosebery.

Unsere Beziehungen zu Rußland sind nach wie vor gut. Kaiser Wilhelm hat es auch im vergangenen Jahre nicht an Kundgebungen fehlen lassen, die den Wunsch, mit dem Czarenreiche auf bestem Fuße zu leben, klar und zweifellos zum Ausdruck brachten. Daß auch an der Newa eine ausschließlich friedliche Politik befolgt wird, hat man um so weniger Grund zu bezweifeln, als unser Reichskanzler, Fürst Hohenlohe, sich in Petersburg persönlich davon zu überzeugen Gelegenheit genommen hat, daß die dortigen leitenden Kreise von einer Feindseligkeit gegen Deutschland frei sind. Auch der Besuch des russischen Ministers des Auswärtigen, des Fürsten Lobanow, in Berlin kann als ein Ausdruck dieser freundschaftlichen Gesinnung angesehen werden. Man kann sogar behaupten, daß sich die Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland gebessert haben und daß das Vertrauen der beiden Reiche zu einander befestigt ist, seit Deutschland Dank der Politik des Fürsten Hohenlohe an die Seite Rußlands in der ostasiatischen Frage trat.

Rußlands Interessen waren durch das aufstrebende Jagen, das den chinesischen Koloß so unsanft gerüttelt hat, arg gefährdet, aber auch in unseren handelspolitischen Beziehungen lag Grund genug vor, dem Sieger eine Mäßigung aufzuerlegen und das chinesische Festland nicht in seine Gewalt zu geben. Daß sich die neue Ordnung für Ostasien in friedlicher Weise vollzogen hat, daß das enge freundschaftliche Verhältniß zwischen Frankreich und Rußland, wie von vielen Seiten befürchtet wird, nicht die für uns sehr unerwünschte Blutlaufe im Kampfe gegen Japan erhalten hat, das ist dem Wirken der deutschen Diplomatie mit zu verdanken. Daß daneben auch dem Wettbewerb deutschen Gewerbefleißes ein weites Feld auf dem chinesischen Festlande offen geblieben ist, kann dem Fürsten Hohenlohe nicht hoch genug angeschlagen werden. Dieselbe unsichtige Taktik unseres jetzigen Reichs

---

Aus großen Tagen.

Zur 25jährigen Erinnerung.

113.

Sapignies-Bapaume.

Ueber die Schlacht bei Sapignies-Bapaume am 3. Jan. 1871 und den Antheil des Inf.-Regts. Nr. 28 an derselben schreibt ein Mitarbeiter der „Köln. Ztg.“ folgendermaßen:

Bei Beginn des Jahres 1871 herrschte in Nordfrankreich die ungewöhnliche Kälte von 10—14° C.; Schnee bedeckte den Boden, eisiger Wind fegte über das wellige Gelände zwischen Arras und Bapaume. Mit der 31. Infanterie-Brigade und der 3. Reserve-Division belagerte General v. Barnekow die kleine Festung Péronne an der Somme. Das achte Armeekorps mit drei Infanterie-Brigaden und der zugehörigen Feld-Artillerie, der sächsischen und der 3. Kavallerie-Division, sowie der Garde-Kavallerie-Brigade unter Prinz Albrecht (dem jetzigen Regenten von Braunschweig) standen in der 52 Kilometer langen Linie zwischen le Catelet und Bienvillers, um der zwischen Cambrai und Arras vermuteten französischen Nord-Armee entgegenzutreten, falls diese zum Entsatz von Péronne vormarschiren sollte.

Am 2. Januar 1871 befand sich unser 28. Regiment vorwärts Bapaume auf Vorposten: das 2. Bataillon unter Major v. d. Mosel in Favreuil, das 1. unter Hauptmann Witsky in Behagnies und Sapignies, die Füsiliere in Achiet le Grand. Gegen 10 Uhr Vormittags brachten Husaren die Nachricht, daß französische Truppenmassen — Infanterie und Artillerie — von Arras her im Anmarsch und in einer halben Stunde bei Sapignies zu erwarten seien. Das 1. Bataillon wurde alarmirt und besetzte den Dorfrand. Unmittelbar darauf griff die französische Vorhut durch Vorbereitung von Artilleriefeuer an, wurde aber abgewiesen. Nun brachten die Franzosen Artillerie in Stellung und entwickelten starke Infanterie zum Angriff. Auf den ersten Kanonenschuß eilte das 2. Bataillon von Favreuil ohne Besinnen dem bedrängten 1. Bataillon zur Hülfe. Ebenso schickte nach dem Erschallen des Kanonendonners der bei Achiet le Grand kommandirende Hauptmann Lossius zwei Kompagnien nach Sapignies. Ein derartiges Marschiren auf den Kanonendonner, eine solch hervorragende Unterstützung des bedrängten Kameraden bleibt mustergültig. Inzwischen eilten zwei Batterien in scharfem Trabe von Bapaume herbei und fuhren bei den Schützen des 2. Bataillons auf, sofort zu wirksamem Granatfeuer übergehend. Trotzdem rückten die Franzosen vor; sie hatten seit dem Tage von Amiens entschieden an kriegerischer Tüchtigkeit gewonnen. Schon konnten die Deutschen die Kommandorufe der den Schützenschwärmen voraufmarschirenden französischen Offiziere vernehmen, deutlich schallte der Ruf: En avant pour la France! über das Blachfeld. Hinter den Schützen folgen starke Abtheilungen in geschlossener Ordnung. Schneller wird das Feuer der Deutschen, die Batterieen gehen zum Kartätschfeuer über — jetzt wirbelt und quirlt es in den stockenden französischen Schützenschwärmen, für den Kenner des Infanteriegefechts das sichere Zeichen der nahenden Auflösung. Da brechen plötzlich aus einer Bodenfalte, wo sie bis dahin in Bereitschaft gestanden, 50 Königs-Husaren unter dem Grafen Pourtales gegen den feindlichen linken Flügel vor, die Franzosen wanken, die ganze Linie weicht. In ihre Reihen senden unsere Kanoniere und unsere Infanteristen im Schnellfeuer ihre verderbenbringenden Geschosse. Aber der heldenmüthige Brigade-Kommandeur, General von Strubberg, der inzwischen mit dem 68. Regiment herbeigeeilt war und die Gefechtsleitung übernommen hatte, war nicht der Mann, sich mit einem halben Erfolge zu begnügen und: Antreten! Tambourе schlagen! erschollt das Kommando, sobald die Fliehenden sich aus wirksamer Schußweite geretet hatten. Das im Grunde liegende Behagnies wird nach leichtem Widerstand genommen, 250 Gefangene fallen in die Hände der Sieger.

Ein nicht minder rühmlicher Kampf spielte sich inzwischen bei Achiet le Grand ab, wo Hauptmann Lossius mit zwei Kompagnieen, zwei Geschützen und einem Zug Husaren stand. Gegen diese kleine Abtheilung entwickelte sich die Division Bessol und brachte zwei Batterieen und wesentlich überlegene Infanterie ins Feuer. Das Dorf mußte nach 1½stündigen zähen Widerstand geräumt werden, Schritt für Schritt geht die Abtheilung zurück, bei Bihucourt und zuletzt bei Biefvillers erneut Widerstand leistend. Ein Offizier, der mit einem Halbzuge den Bahnhof bei Achiet besetzt hielt, kann von dem beabsichtigten Abzuge nicht rechtzeitig benachrichtigt werden und wird abgeschnitten. Bei dem Versuche, sich mit dem Bajonett einen Weg durch den Feind zu bahnen, fällt der Offizier mit 14 Füsilieren in Gefangenschaft. Wie sehr das Detachement Lossius dem Gegner imponirte, ergiebt sich daraus, daß General Faidherbe die Stärke auf 2000 Mann schätzte. In Wirklichkeit betrug sie etwa den sechsten Theil: 358 Füsiliere, zwei Geschütze, 30 Husaren. Rechts und links vor den erwähnten zwei Divisionen erschien noch je eine französische Division, die aber, obwohl sie keinen Widerstand fanden, sich zu einem thatkräftigen Vormarsch auf Bapaume nicht entschließen konnten.

Mit berechtigtem Stolz darf das Regiment Nr. 28 sagen: durch unsern hartnäckigen Widerstand am 2. Januar ist der Gegner aufgehalten und zum Entfalten seiner Kräfte gezwungen worden. Jetzt wußte General von Göben, daß ihm 4 Divisionen gegenüberstanden jetzt konnte er seine Kräfte zusammenziehen. Ohne Sapignies wär Bapaune nicht möglich gewesen!

Für den 3. Januar hatte der kommandierende General folgendes angeordnet: Die 15. Infanterie-Division hält Bapaune, das Detachement Prinz Albrecht geht gegen den linken feindlichen Flügel vor, die dritte Kavallerie-Division wendet sich gegen die rechte Flanke und den Rücken des Gegners. General von Barnekow hält die Belagerung von Peronne aufrecht, sendet aber drei Bataillone und vier Batterien nach Saillly-Saillisel zur Verfügung des kommandirenden Generals. Als am 3. Januar die Husaren nach Tagesanbruch den Anmarsch der Franzosen von Norden her meldeten, wurden zwei Batterien vorwärts Bapaume auf dem Windmühlenberge in Stellung gebracht, während das erste Bataillon unsere Bder sich vorwärts und zur Deckung der Batterieen entwickelte. Der Tags zuvor verwundete Bataillonsführer, Hauptmann Witsky, erschien mit verbundenem Kopfe an der Spitze seiner Musketiere, wurde aber von General v. Strubberg zurückgeschickt; Hauptmann Ling übernahm die Führung des ersten Bataillons. Die Franzosen kamen mit ihrer Artillerie unvorsichtig aus Sapignies heraus, erlitten Verluste und fuhren dann auf den Höhen rechts und links des Dorfes auf, gleichzeitig starke Schützenschwärme vorschiebend. Das frei auf den Schneefeldern liegende erste Bataillon, von den Franzosen unter Artilleriefeuer genommen, erlitt anfangs geringe Verluste, die jedoch zunahmen, sobald es heller wurde und die Franzosen sich eingeschossen hatten. Ein Granate tötete und verwundete elf Mann des Unterstützungstrupps der dritten Kompagnie. Der Rest der Züge suchte Deckung nach rückwärts, ging aber auf kräftiges Eingreifen des Kompagnieführers sofort wieder in die alte Stellung. Gewiß ein schönes Zeichen von Gehorsam und tapferm Sinn!

Gegen den rechten Flügel der 15. Infanterie-Division — zwei Bataillone 65er und zwei Batterien bei Beugnâtre — ging die Division Robin vor, deren Manövrirfähigkeit und Angriffskraft aber sehr gering gewesen sein müssen. Einige Treffer der Batterien genügten, um die Division zu einer rückwärtigen Bewegung zu veranlassen.

Weniger günstig standen die Verhältnisse auf unserm linken Flügel, der von zwei französischen Divisionen umfaßt wurde. Die schwache Besatzung von Biefvillers, eine Kompagnie des Ostpreußischen Füsilier-Regiments Nr. 33, wird vertrieben. Zur Wiedergewinnung des Dorfes entwickelten sich fünf Kompagnien der 33er mit der den Ostpreußen auszeichnenden Ruhe, gingen vor und gelangten in den bereits von mehreren Bataillonen besetzten Ort. Im Innern kommt es zum erbitterten Kampfe, die Ostpreußen müssen nach heldenmüthiger Gegenwehr weichen und erleiden rasch den ungeheuren Verlust von 33 Prozent der Gefechtsstärke. Durch die Wegnahme von Biefvillers waren des 28. Regiments 1. Bataillon im

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189601032-17/fragment/page=0001

anzlers hat auch wesentlich dazu beigetragen, Verwickelungen in der orientalischen Frage bisher fernzuhalten. So werden hoffentlich auch für das begonnene Jahr die zuversichtlichen Friedensworte, die Kaiser Wilhelm in den Festtagen bei der Eröffnung des Nordostseekanals an die Vertreter der Nationen gerichtet hat, ihre Berechtigung behalten, die Kaiserrede, die ausklang in den Worten: „Frieden werden und wollen wir halten.“

Ein englischer Raubzug.

Zu Friedensgrüßen holten die Glocken in der Neujahrsnacht aus, friedlich lauteten die Konzepte aller Ansprachen, die seitens der maßgebenden Persönlichkeiten in den Culturländern am Neujahrstage gehalten werden sollten — friedlich trotz der Verwicklungen, die England in der Türkei hat entspinnen helfen, in die es wegen des Bischens Venezuela mit Amerika gerathen ist . . ., da stellten plötzlich Proklamationen und Geschütze — beide englischen Ursprung — den Lärm des Krieges in Aussicht, da appellirte England für seine Interessen an die Waffen, da organisirte der Administrator einer mit Geld, Macht und Rechten reich dotirten Aktiengesellschaft einen Einfall in das Gebiet der südafrikanischen Republik und zugleich einen Aufstand im industriellen Gebiet dieses Landes.

Für diesen Einbruch und seine Konsequenzen ist freilich in erster Reihe die Chartered British South Afrika Company und ihr administrativer Leiter Dr. Jamesen verantwortlich: es wird sich zeigen, wie weit die Capregierung und ihr allmächtiger Minister Sir Cecil J. Rhodes, der zugleich Direktor der privilegirten Gesellschaft ist, Mitschuld an dem unerhörten Vergehen trägt. Die auswärtigen Mächte aber können sich mit ihren Beschwerden und Maßnahmen lediglich an den Schutzherrn der Gesellschaft, an den Landesherrn der Capcolonie, an — England halten. Wir haben hervorgehoben, daß die betheiligten Staaten ohne Zögern Schritte zur Sicherung ihrer Interessen und zur Herstellung des status quo ante im Transvaal einleiten würden, daß solche namentlich von Deutschland aus bereits im Gange seien. Diese Verhandlungen sind bereits seit einigen Tagen im Zuge. Vorgestern und gestern hat der englische Botschafter in Berlin längere Konferenzen im auswärtigen Amt mit dem Freiherrn Marschall von Bieberstein, dessen Besprechung mit dem transvaalischen Staatssekretär und der damit verknüpften Zusagen, dessen Immediat-Vortrag beim Kaiser wir bereits betont, gehabt. Nun wird der „Kölnischen Zeitung“ offiziös gemeldet:

Dem Vernehmen nach hat die deutsche Regierung die amtliche Anfrage an die englische Regierung gestellt, welche Schritte sie Angesichts des Eindringens bewaffneter Banden aus einem englischen Schutzgebiete in Transvaal zu ergreifen gedenke, um den durch das Völkerrecht und die internationalen Verträge begründeten Rechtszustand wieder herzustellen.

Es ist dieser Einfall einer englischen Freibeuterschaar einer der unerhörtesten Rechtsbrüche und Verstöße gegen das Völkerrecht, welche die Geschichte überhaupt zu verzeichnen hat und eine Parallele nur in dem Verhalten Ludwigs XIV. gegen das damals ohnmächtige Deutschland findet. Wir dürfen erwarten, daß gegenüber diesem Vorgehen der Engländer unsere Regierung ganz und voll und auf alle Konsequenzen hin ihre Schuldigkeit thun und ihre Schritte event. mit der ganzen Machtentfaltung unterstützen wird, die durch die Sachlage geboten ist. Wir rechnen hierzu, falls die Engländer das Transvaalgebiet nicht sofort räumen, die Besitznahme eines Faustpfandes, um mit England eventuell auf der Basis des uti possidetis verhandeln zu können.

Die Auffassung der englischen Blätter, daß die Angelegenheit nur England und Transvaal und keinen anderen Staat berühre, kann unter keinen Umständen anerkannt werden. Mit demselben Recht wie die englischen Kolonisten in Transvaal könnten die englischen Kolonisten, die wir leider recht zahlreich im deutschen Süd-West-Afrika haben, eines Tages angebliche Verfassungsforderungen stellen, die auf eine Einverleibung in das Kapgebiet hinauslaufen und alsbald durch den Einmarsch bewaffneter Banden von dorther unterstützt würden. Es tritt bei dieser Gelegenheit zugleich recht augenfällig die unheilvolle Abgrenzung des dortigen deutschen Kolonialgebietes hervor, welches durch die weite Zurückschiebung der Grenzen nach Westen von jeder Berührung mit Transvaal abgeschnitten ist. Da Deutschland möglicherweise jetzt in die Lage kommen wird, zur Aufrechthaltung des bisherigen Gleichgewichts Kompensationen zu fordern, so ist es vielleicht angezeigt, diesen Punkt im Auge zu behalten.

Der „Hamburgische Korrespondent“ veröffentlicht ihm in den Originalen vorliegende Briefe vom 8. und 10. Dezember v. J., die zwischen einem in Hamburg anwesenden langjährigen Bewohner von Transvaal und einer in London lebenden, mit den Plänen Cecil Rhodes wohlvertrauten finanzpolitischen Persönlichkeit gewechselt wurden. Ersterer erwähnt in seinem Briefe der Drohungen Lionel Philippis und sagt, wenn Cecil Rhodes nicht vorbereitet sei, diese Drohungen durch seine Matabeleland-Helden zu unterstützen, werde der „Volksraad“ 1896 eine nicht mißzuverstehende Antwort auf diese „britischen Drohungen“ geben. Die Antwort vom 10. Dezember lautet: „Ihre Aeußerung über Rhodes Metabelelandhelden ist vielleicht prophetischer als Sie glauben. Südafrika ist, wie Sie sagen, das Land der Ueberraschungen.“ Der „Hamburgische Correspondent meldet, es gehe daraus hervor, daß der inzwischen gemeldete Einbruch in den Transvaal ein seit Wochen planmäßig angelegter, den Leitern der Chartered Company und ihren Finanzfreunden in London wohlbekannter Anschlag auf die mit dem Deutschen Reiche in freundschaftlichen Beziehungen stehende Regierung des Transvaals, ist — und er fragt, ob Deutschland seine umfassenden Finanz- und Handelsinteressen im Transvaal von einer, wenn nicht von England direkt, so doch indirekt begünstigten Horde, vernichten lassen oder ob Deutschland noch ein Wort mitzusprechen habe, wo seine vitalsten Interessen brutralisirt werden?

London, 2. Januar. Die drahtliche Mittheilung der Chartered Company, daß sie von Jamesons Filibustier-Streifzug keine Kenntniß gehabt habe, wird hier als leere Ausflucht betrachtet, da aus authentischen Quellen berichtet ist, daß die Expedition mit zehn Kanonen und einem großen Train abging. Jameson ist in das Transvaal-Gebiet am Marico Drift eingebrochen, wo vor einigen Jahren ein kleiner Boer-Posten errichtet wurde, um die Bechuana-Eingeborenen zu bewachen. Die Entfernung von Marico bis Johannesburg beträgt in gerader Linie ungefähr 160 Meilen, aber auf den Marschwegen ist es etwa 20 Meilen weiter. Dieser führt über Holfontein Kaamayan und Rustenburg. Der Weg zwischen letzterem und Johannesburg soll viel Schwierigkeiten bieten; da aber Jameson in Eilmärschen vorwärts dringt, so wird er Johannesburg erreichen, ehe die Boeren bereit sind. Das berühmte schottische Regiment „the black watch“ garnisonirt in Mafeking, welches jedoch 150 Meilen von Marico entfernt ist. Es wird deshalb für dieses Regiment unmöglich sein, Jameson zeitig genug zu erreichen, um seinem Weitermarsch ein Ziel zu setzen.

London, 2. Januar. Eine heute Nachmittag eingegangene Depesche meldet, daß Dr. Jameson von Johannesburg eine sehr ernste Niederlage durch die Boeren erlitten hat. Man nimmt an, Dr. Jameson müsse sich nach der Grenze zurückziehen. Eine Konferenz des Direktors des Kolonial-Amts Chamberlaiers und der ersten Beamten ist sofort nach dem Kolonial-Amt zusammenberufen worden.

Nachdem einmal von englischer Seite die südafrikanische Frage, denn sie ist hiermit aufgerollt, in solches Fahrwasser gelenkt ist, muß die Gelegenheit von den anderen Mächten benützt werden, in das bestehende Verhältniß zwischen England und der Südafrikanischen Republik endlich die nöthige unzweideutige Klarheit zu bringen und ein für alle Mal das Zurückkommen Englands auf eine angebliche Abhängigkeit von ihm unmöglich zu machen. Mag Mr. C. Rhodes über die Klinge springen, Deutschland, Frankreich, Amerika und und die anderen Mächte, insbesondere auch Rußland können jenem brutalen Friedensbruche nicht gleichgiltig gegenüberstehen. Der „Temps“ giebt dies, soweit Frankreich dabei in Betracht kommt, bereits zu verstehen.

Deutsches Reich.

* Der Voss. Ztg. wird gemeldet, daß neuerdings zwischen dem **Kaiser** und dem Prinzen **Friedrich Leopold** ernste Differenzen entstanden seinen, welche den Kaiser sogar zu disziplinarischen Maßnahmen veranlaßt haben sollen. Darauf sei auch das Fehlen des Prinzen beim Neujahrsempfang im Kgl. Schloß zurückzuführen. Von anderer Seite wird jedoch gemeldet, daß der Prinz einer starker Erkältung wegen dem Hoffeste nicht beiwohnen konnte und auch noch längere Zeit an das Zimmer gefesselt sein wird. Wer weiß, wos die Tante Voß wieder einmal hat lauten hören.

* **Pharisäer des 19. Jahrhunderts.** Ueber die Aufgabe des Adels hat Oberst a. D. v. d. Decken-Dresden, jüngst in einer Versammlung der Deutschen Adelsgenossenschaft einen Vortrag gehalten, dem er den Satz zu Grunde gelegt hatte: „Ein großer Mann ist eine große Schuld.“ Merkwürdiger Weise hat die „Berl. Ztg.“ sich über diesen recht guten und beherzigenswerthen Vortrag des Herrn von der Decken entsetzlich entrüstet. Sie schreibt dazu:

„Die Adligen nehmen Unterstützungen aus der Staatskasse als natürliches Recht in Anspruch, sie zehren von den Liebesgaben, die aus der Tasche der Armen und Aermsten genommen werden, und äußerlich die großen Herren spielend, schnorren sie als „nothleidende Landwirthe“ wie die zudringlichsten Bettler. Wollen wir ins Einzelne gehen, wir könnten Bände darüber schreiben, wie der Adel seine Aufgaben erfüllt.“

Das ist wieder das alte Verdrehungskunststück, die nothleidenden Landwirthe und die Adligen zu identifiziren. Es giebt Hunderttausende ja Millionen von Landwirthen, die nicht Adlige sind. Um aber gegen die Landwirthschaft besser hetzen zu können, werden von dieser Presse sämmtliche Bauern des Deutschen Reiches nolens volens zu Grafen und Baronen gemacht.

* Nach der „Bresl. Ztg.“ ist der bekannte Reichstagsabgeordnete **Major a. D. Szmula** vor längerer Frist in Anbetracht der Art seines politischen Auftretens in der Oeffentlichkeit einer ehrengerichtlichen Untersuchung unterworfen gewesen. Abg. Szmula ist seiner Zeit gegen den offiziellen Zentrumskandidaten als Polnisch-Clerikaler gewählt, aber in die Zentrums-Fraktion aufgenommen worden. Nähere Angaben über die Ursache der ehrengerichtlichen Untersuchung bleiben abzuwarten.

* Die am 1. Januar 1871 gegründete „Zeitung für das Deutsche Volk,“ gemeinhin unter dem Namen „**Germania**“ bekannt, beging gestern das 25jährige Jubiläum ihres Bestehens. Die Tendenz des Blattes ist bekanntlich eine katholische, wie sein Kampf gegen den Fürsten Bismarck Jahrzehnte hindurch bewies, da Letzterer eine ausschließlich nationale Politik trieb. Unter diesen Umständen ist es einigermaßen befremdlich, wenn das Blatt in seinem Jubiläumsartikel sagt:

. . . „Wir können also heute inmitten der Jubel-Feiern zur Erinnerung an die Kämpfe und Siege von 1870/71 und kurz vor der Jubelfeier der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches das Silber-Jubiläum der Germania feiern. In einer Zeit großer gewaltiger Kämpfe und Siege wurde die Germania ins Land gerufen, und Kampf und Sieg bezeichnen auch die erste Periode ihres Lebensabschnitts, das erste Vierteljahrhundert ihrer Arbeit und ihres Wirkens. „Durch Kampf zum Sieg“ wird auch ferner ihre Losung sein.“

Die Verquickung der Siege Deutschlands mit dem Siege des katholischen Centrums in dem von Parteiung zerrissenen Deutschland, ist mehr höhnisch als naiv. Man braucht nur das Datum des ersten Erscheinens des katholisch redigirten Blattes ins Auge zu fassen, um zu erkennen, wer den Kampf begann, der unter der falschen Bezeichnung „Kulturkampf“ der Geschichte angehört. Jeder Reichstag hat das Eine bewiesen, was endlich klipp und klar gesagt werden muß, daß nämlich der Schlachtruf der katholischen Presse nach Parität ein ungerechtfertigter ist, der freilich so lange ertönen wird, bis die Vertreter des reinen Katholizismus maßgebenden Einfluß am Sitz der Regierung genommen haben werden — eine Thatsache, die den Untergang des freien Deutschland besiegeln müßte. Wenn etwas den nationalen Aufschwung hemmt, so ist es der religiöse Gegensatz, der von den Vertretern des Katholizismus mehr als nothwendig betont wird. Diese bedauerliche Thatsache schuf zuerst die sozialdemokratische Moral „Religion ist Privatsache“ und es ist ein Hohn des Zufalls, daß das Zentrum und sein Wählerstock so oft dem Sozialdemokraten zum Siege verhelfen, wie dem Freisinnigen, über dessen Stellung zu religiösen Fragen in unserem Zeitalter doch kein Zweifel obwalten kann. So hat denn auch die „Germania“ in ihrem Jubiläumsartikel absolut nichts aufzuführen vermocht, was von ihr und ihren Hintermännern aus echt Deutscher Initiative zum Besten des Reiches angestrebt und durchgeführt worden wäre. Nicht eher wird der innere Friede in Deutschland hergestellt sein, als bis die nationalen Momente ausschlaggebend für den Gang der Geschicke sein werden, bis der künstlich aufrecht erhaltene Unterschied, ja Gegensatz zwischen Katholiken und Protestanten im aufgeklärten Deutschland unisono zurückgewiesen sein wird.

* Nachrichten zufolge, welche dem Kaiserlichen Gouverneur v. Wißmann zugegangen sind, ist der **Mörder Emin Paschas**, Hamadi ben Ali, nicht, wie bisher angenommen wurde, gegen die Belgier gefallen. Es wird vermuthet, daß er beabsichtigt, sich nach Zanzibar oder Maskut zu flüchten, und daß er daher irgendwo an der Deutschen Küste versuchen wird, sich unter falschem Namen und mit nach Möglichkeit verändertem Aeußeren vielleicht auf Fischerkanoes nach Zanzibar einzuschiffen. Der Kaiserliche Gouverneur hat daher die Bezirksämter angewiesen, bei jedem den Bezirk passirenden Araber dessen Identität feststellen zu lassen, um den Mörder, wenn möglich, abzufassen.

Frankreich.

Der frühere Minister des Außeren, Hanotaux, über den Madagakarsfeldzug.

Herr Hanotaux bringt in der gestrigen Nummer der „Revue de Paris“ einen langen Artikel über den Madagaskarfeldzug, der in der Presse sehr ungünstig beurtheilt wird. Aus Hanotaux' eigener Darstellung wird gefolgert, daß ein Feldzug gänzlich unnöthig war und einige Diplomatie in Antananarivo genügt hätte, um ohne Menschen- und Geldverlust genau dasselbe zu erreichen, was General Duchesne fertiggebracht hat.

Bulgarien.

Zur Taufe des kleinen Boris.

Aus Sofia verlautet gerüchtweise, der russische General Obrutschew komme zur Feier der Aufnahme des Prinzen Boris in die orthodoxe Kirche nach Sofia, um officiell davon Kenntniß zu nehmen und dem Zaren als Oberhaupt der orthodoxen Kirche hierüber zu berichten.

Rußland.

Ueber eine angebliche Verschwörung in Petersburg bringt das „Illustr. Wiener Extrablatt“ in seiner Neujahrsnummer die folgende Meldung:

„Eine ungeheure Aufregung bemächtigte sich vorgestern der hies. Studentenschaft. Es war die Nachricht verbreitet, daß die Universität umzingelt werden wird und sämmtliche darin befindlichen Studenten in Haft genommen werden sollen. Thatsächlich tauchten auch die Gestalten von zahlreichen Geheimpolizisten in der Nähe der Universität auf und haben etwa 200 Studenten seit einigen Tagen die Stadt verlassen, um in das Ausland zu gelangen. Die Polizei hat nämlich eine weitverzweigte Geheimbewegung entdeckt, die den Titel „Nordische Verbrüderung“ führt, und deren Mitglieder es sich zur Aufgabe machten, die sozialistischen Ideen zu verbreiten. Studenten waren die Wanderprediger dieses Bundes, und die Mitglieder schworen, durch eine einfache Lebensweise, durch Enthaltsamkeit von geistigen Getränken, Spiel und Tabak mit gutem Beispiel voranzugehen. Alle dadurch ersparten Gelder wurden in eine gemeinschaftliche Kasse gelegt, von der das Parteiorgan unterhalten wurde. Auch die Druckerei dieses Organs, viele Exemplare von Agitationsbroschüren, die einen vollständigen Umsturz des Reiches, der Familie und der Literatur vorhersagten, wurden entdeckt und befinden sich in den Händen der Polizei. Dreihundert Personen, darunter Mitglieder der vornehmsten Stände, sind bereits verhaftet, und neue Massenverhaftungen sollen bevorstehend sein.“

Türkei.

Neue Gräuel.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Laut Konsularberichte aus Aleppo fanden am Sonnabend und Sonntag Massacres in Orfa oder Urfa, einem stark befestigten Handelsplatz, auf der Straße von Aleppo nach Persien statt. Die Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt. Orfa ist seit kurzer Zeit zum zweiten Mal der Schauplatz solcher Gräuel. In Konstantinopel herrscht allgemeine Entrüstung, daß den Metzeleien in den Provinzen noch kein Einhalt gethan ist. Die Zahl der in den letzten drei Monaten gefallenen Armenier wurde vor einigen Wochen von türkischer Seite mit sechzigtausend zugegeben. Nunmehr erscheint diese Ziffer weit überstiegen. Die Zahl der armenischen Opfer wird jetzt auf hunderttausend beziffert. Das Loos der Ueberlebenden ist ungemein traurig. Zweihunderttausend Menschen sollen in Armenien aller Habe und Existenzmittel beraubt sein und in bitterster Noth sich befinden. Die Hilfsaktion der türkischen Regierung wird nur an einzelnen Orten wirksam durchgeführt. Man hält Hilfe aus ganz Europa für nothwendig.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

↗ **Wettin**, 2. Januar. (Zum Raubmord.) Gestern soll hier im Taubenschlag über der Wohnung des Sekretärs Häring das geraubte Geld gefunden worden sein. Auch das Mordinstrument, der Revolver, ist dort in einer Cigarrenkiste entdeckt worden. Zu diesem Revolver passen genau die Geschosse, welche bei der Ermordung des B. verwendet worden sind. Alles Leugnen des Häring, den Raubmord begangen zu haben, dürfte nunmehr vergeblich sein. Die Königliche Staatsanwaltschaft in Halle a. S. hatte bekanntlich auf die Herbeischaffung von Beweismitteln für diese Verbrechen eine Belohnung von 300 Mk. ausgesetzt. Der Sohn des Hauswirths, bei dem Häring wohnte, dürfte, da er durch seinen Fund die Hauptbeweismittel gegen den Mörder herbeigeschafft hat, die ausgesetzte Belohnung erhalten.

b. **Eisleben**, 2. Januar. (Stadtverordnetensitzung). Die heute von 4 Uhr Nachmittags an stattgehabte Stadtverordnetensitzung hatte eine sehr umfangreiche Tagesordnung zu erledigen. Zunächst wurden die durch die Ergänzungswahlen wieder, bezw. neu

---

die Battarie vorwärts Bapaume in eine schlimme Lage gekommen, das Füsilier-Bataillon mußte, die 12. Kompagnie rechts vorgeschoben, bei Avesnes entwickelt werden. Die Franzosen gingen mit zwei Marine-Kompagnieen entschlossen gegen die 12. Kompagnie vor. Die Patronen finden an knapp zu werden: der Kompagnieführer ließ die Franzosen auf 200 m herankommen, dann begann ein wohlgezieltes Feuer: der Feind wich unter großen Verlusten. Auch die drei im Dorfrand eingenisteten Füsilier-Kompagnien schlugen zwei Vorstöße des Gegners ab. Da die Franzosen indessen immer weiter unsere linke Flanke umfaßten, gab der Divisions-Kommandeur General v. Kummer die Stellung vorwärts Bapaume auf und befahl der 29. Infanterie-Brigade, die Stadt selbst zu besetzen. Der Abzug war, da die Franzosen sofort nachdrängton, für das 1. und Füsilier-Bataillon schwer und verlustreich; drei Kompagnieführer, Hauptmann Bodihn, die Premierlieutenants v. Wussow I und Liederwald erhielten ehrenvolle Wunden. Die Batterien hatten ebenfalls schwer gelitten, die 1. schwere Batterie hatte 2 Offiziere, 17 Mann, 36 Pferde verloren und konnte nur mit Hülfe der Infanterie zurückgebracht werden. Als einige Füsiliere sich beim Herausheben eines Geschützes aus einem verschneiten Graben verspätet hatten und den Zeitverlust durch rascheres Tempo einbringen wollten, ließ Hauptmann Bodihn das Gewehr anfassen und Tritt nehmen, so im Parademarsch in Bapaume einrückend.

Die Franzosen gingen mehrfach gegen die Stadt vor, deren alte Befestigungen dem Vertheidiger treffliche Dienste leisteten. Die Angriffe, weder einheitlich durchgeführt noch geleitet, mißglückten. Prinz Albrecht griff von Osten her ein, die Lage ward jetzt auf dem rechten Flügel der Deutschen günstiger. Bei den südlich der Stadt stehenden Bataillonen der Brigade Stubberg erschien um 1 Uhr Nachmittags der kommandirende General, von den Truppen mit freudigen Hurrah begrüßt. Er bezeichnete Tilloy-Ligny als den Punkt, der gehalten werden muß, und setzt die 8. Jäger und zwei Batterien gegen die Ortschaften ein. Von Südwesten her nahten drei Kompagnien und zwei Geschütze des Detachements Mirus, auch von Bapaume aus werden drei Batterien ins Feuer gebracht, zu deren Deckung die Füsiliere der 28er vorgehen. Mit dem unmittelbar vorher eingetroffenen 3. Bataillon 33, den Füsilieren der 28. und Kompagnieen der 65er und 68er geht General v. Strubberg mit Schwinden des Tageslichts gegen die Dörfer vor, die von den Franzosen vor dem Einbruch geräumt werden. Die Schlacht blieb unentschieden; die Angriffskraft der Franzosen war erlahmt, aber auch die Deutschen bedurften der Erholung. Namentlich aber fehlte es an Munition. So trat der merkwürdige Fall ein, daß beide Theile mit Anbruch des 4. Januar zurückgingen. Damit gab die französische Armee den Zweck ihres Vormarsches, den Entsatz von Péronne auf. Von dem General v. Goeben war es ein kühnes Unternehmen, der Nordarmee entgegenzutreten und dabei die Belagerung von Péronne aufrechtzuerhalten. Wagen und durchführen konnte er derartiges nur im Vertrauen auf die Tapferkeit und Kriegstüchtigkeit seiner Truppen. Der Verlust der Deutschen in den Tagen von Sapignies-Bapaume betrug 52 Offiziere, 698 Mann, wovon ein Drittel — 17 Offiziere, 238 Mann — auf unsere braven 28er entfallen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189601032-17/fragment/page=0002

gewählten Stadtverordneten durch den Herrn Bürgermeister Welcker eingeführt. Neugewählt war nur einer derselben, Herr Fabrikant Friemann, der vorschriftsmäßig verpflichtet ward. Dasselbe geschah auch bei dem neuen unbesoldeten Stadtrath, Herrn Kgl. Lotteriekollekteur Steinkopf. In einer Ansprache betonte der Bürgermeister, daß er hoffe, die Erdsenkungs-Nothstände würden im neuen Jahre sich mildern und die Betroffenen würden mit der Mansfelder Gewerkschaft über die von letzterer dargebotene Hilfssumme sich einigen. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt. Herr Geh. Bergrath Leuschner behält auch fernerhin den Vorsitz. Ebenso wurden die Mitglieder des Finanz-, Bau- und persönlichen Angelegenheits-Kommissionen, soweit dieselben noch dem Kollegium angehören, wiedergewählt und für die Ausgeschiedenen Ergänzungswahlen vorgenommen. Eine von Se. Maj. dem Kaiser aus dem Dispositionsfond der Stadt Eisleben überwiesene zinsfreie Darlehnssumme von 60000 M., zur Unterstützung der durch die Bodensenkungen Geschädigten, ward mit Dank angenommen. — Es ward abgelehnt, eine Hilfslehrerstelle an der hiesigen Realschule zu einer ordentlichen Oberlehrerstelle zu gestalten. Dagegen wurden die vollbeschäftigten Handarbeitslehrerinnen der beiden Bürgerschulen durch Annahme einer Skala erfreut, die zwei Drittel der Gehaltssätze der an denselben Anstalten amtirenden Lehrerinnen gewährt. — Zur Veranstaltung von Jugendspielen wurde die Ueberlassung von 6 Morgen Fläche der städt. Vogelwiese auch für das laufende Jahr weiter genehmigt. — Eine längere Debatte verursachte ein Magistratsantrag auf Abänderung der Schulgeldsätze der 1. Bürgerschule (höhere Mädchen- und Knaben-Mittelschule), welches eine wesentliche Verringerung derselben für die Knabenseite der Anstalt — sowohl für einheimische, als auch für auswärtige Schüler — vorschlug. Es ward schließlich ein Antrag angenommen, nach welchem diese Angelegenheit vertagt und einer gemischten Kommission zur nochmaligen Berathung überwiesen wurde. Die Versammlung wählte drei ihrer Mitglieder in den betr. Ausschuß. — Auf Antrag des Magistrats wird genehmigt, daß die Stadtgemeinde Eisleben mit einem Jahresbeitrag von 30 Mark dem Verein zur Erhaltung der Denkmäler der Provinz Sachsen beitritt. Nachdem noch mehrere minder wichtige Gegenstände erledigt, u. A. Mitglieder für verschiedene Kuratorien gewählt worden waren, folgte nach 6 Uhr noch eine geschlossene Sitzung.

c. **Aus der Parochie Eisdorf** (Seekreis), 2. Januar. (Nicht bestätigte Trennung.) Das zu unserer Parochie (1. Landdiözese Halle) gehörige Filialdorf Zscherben sollte neuerdings von Eisdorf abgetrennt und als selbstständiges Pfarrdorf erhoben werden. Das Projekt ist aber an dem Kostenpunkte gescheitert, denn eine jährliche staatliche Beihülfe von 600 Mk. schien nicht ausreichend, um den vollen Gehalt des neuen Ortsgeistlichen zu beschaffen, obwohl die Kirche in Zscherben nicht unvermögend ist. Dazu würden auch noch die Kosten des neuen Pfarrhauses gekommen sein. Uebrigens zählt Zscherben circa 800 Einwohner und in 2 Schulklassen gegen 200 Kinder.

+ **Klostermansfeld**, 2. Januar. (Kirchliche Notizen.) Geburten: 209 Kinder, 6 weniger als 1894; Eheschließungen: 20 Paare; Getaufte: 200 Kinder. Gestorben: 24 Erwachsene und 60 Kinder = 84 Personen. Konfirmirt: 64 Kinder. Communicirt haben 1095 Personen. An Collecten sind gesammelt 155 Mk. 19 Pfg.

* **Friedrichroda**, 3. Januar. (Der Tunnel am Reinhardsberg) oder vielmehr der Einschnitt vor dem Eingang, bereitet seinen Erbauern viel Sorge. Das Erdreich ist so locker, daß die Böschung Risse zeigt und fortwährend nachrutscht, wodurch stets die Gefahr nahe liegt, daß das Geleise verschüttet wird. Dem muß natürlich jetzt schon vorgebeugt werden, zwei höhere Eisenbahnbeamte haben zu diesem Zweck die Sache inspizirt. Der Tunnel scheint 30 Meter verlängert werden zu müssen.

st. **Heiligenstadt**, 2. Januar. (In der gestrigen Monatssitzung des Kriegervereins) hielt Herr Kamerad Zimmermeister Wenck einen hochinteressanten Vortrag über eine Kriegserlebnisse, wie er u. A. am Abend nach der Schlacht bei Gravelotte den wie todt daliegenden Lieutenant und Adjutant im 57. Regiment Schreiber aus Nordhausen vorgefunden und so das Leben gerettet hat. Sodann verbreitete sich der Kriegerverbandsvorsitzende Herr Premierlieutenant d. L. Brunn in längerer Rede über den großen Nutzen der Sanitätskolonnen in Krieg und Frieden im Allgemeinen, den Kamerad Assistenzarzt Dr. Martin durch seine Ausführungen über die inneren Einrichtungen ergänzte. Die für die Kolonne nöthigen Mannschaften mit Reserve (ca. 20 Mann) meldeten sich sofort. Die übrigen Punkte der Tagesordnung betrafen mehr interne Angelegenheiten, u. A. wurde beschlossen, beim Begräbnisse von Kombattanten über das Grab zu schießen.

+ **Halberstadt**, 2. Dez. (Unglücksfall.) Der Fleischergeselle Nölle aus Runkel war mit einem andern Fleischergesellen am Dienstag von Warnstedt nach hier gekommen, um sich eine neue Stelle zu suchen. Am Abend gegen 7 Uhr setzte er sich auf die niedrige Ufermauer am Burchardithorteiche, hier wird er wohl eingeschlafen sein, denn plötzlich fiel er nach hinten mit dem Kopfe zuerst in's Wasser. Als ihn in der Nähe befindliche Personen herauszogen, war er bereits todt.

(*) **Osterwieck**, 2. Jan. (Als Mörder des Handelsmann Ludwig Jordens aus Roklum) ist jetzt der Barbiergehülfe Fritz Müller, welcher in der Nachbarschaft des Ermordeten wohnte, verhaftet worden.

Der Gendarm selbst erzählt über die Verhaftung: „Müller saß gestern abend beim Skat in der Olfe'schen Gastwirthschaft; ich ließ ihn in ein anderes Zimmer rufen und sagte ihm, daß er durch sein über seine Mittel hinausgehendes Leben der That dringend verdächtig sei. Müller leugnete hartnäckig, auch als ich ihm die Depesche der Staatsanwaltschaft in Halberstadt zeigte, die er ruhig las, ohne eine Miene zu verziehen. Ich unternahm dann eine Leibesvisitation ohne Erfolg. Bei meinen weiteren Fragen, wie er zu dem vielen Gelde käme, verwickelte sich Müller in Widersprüche, ich ließ ihn unter Aufsicht des Amtsdieners Brasche in dem Zimmer der Gastwirthschaft zurück und nahm eine Haussuchung in seiner Wohnung vor. Dort fand ich in dem Portemonnaie M.'s eine Färbermarke der Färberei Fritz Schraube in Halberstadt, die, wie bereits ermittelt, in dem Geldbeutel des ermordeten Jordens gewesen war und außerdem entdeckte ich an dem Jacket, in dem das Portemonnaie steckte, einige kleine Blutspritzen. Anzug u. Portemonnaie beschlagnahmte ich sofort, ging zu den Angehörigen des Jordens und erfuhr dort, daß die Marke wahrscheinlich diejenige sei, die J. in seinem Geldbeutel mit sich getragen. Ich ging nun wieder in die Gastwirthschaft zurück und sagte M. auf den Kopf zu, daß er der Mörder sei, er leugnete aber auch jetzt noch und gab an, daß er die Marke neulich vor dem Hause des Kaufmanns Bode gefunden habe. Auf meine Frage, wo die Blutflecke an seinen Kleidern herkämen, verstummte M., ich erklärte ihn für verhaftet und legte ihm die Kette an. Nun sank Müller zusammen, wurde leichenblaß und auf dem Transport zum Armenhause brach er mir fast zusammen.“ In der Arrestzelle des Armenhauses legte M. dann auf die eindringliche Ermahnung des Beamten hin ein vollständiges Geständniß ab. Danach hat er sich an Jordans herangeschlichen, der hinter seinem Wagen herging, um sich vor dem Winde zu schützen. Müller ging an ihm vorüber, schlich sich dann von hinten an ihn heran und versetzte ihm den ersten Schlag mit einem eingeschnürten Steine auf den Hinterkopf. Als Jordens niederfiel, brachte er ihm noch einige Schläge auf das Gesicht bei, zog ihm den Geldbeutel aus der Tasche und begab sich dann wieder nach Roklum, wo er bis Abends ½10 Uhr die Kundschaft besuchte, rasirte und Haare schnitt. Bezeichnend für die Ruchlosigkeit des Mörders ist es, daß er den Sohn des ermordeten Jordens etwa eine Stunde nach der That, als die Leiche schon im Hause war, noch rasirt hat. Der ganze Raub, den der Mensch durch seine schändliche That gemacht hat, beträgt nach seinen Aussagen 32 Mk. 6 Pfg., und diese hatte er bis zum Augenblick seiner Verhaftung auch schon wieder verspielt.

= **Meiningen**, 3. Januar. (Der nationalliberale Reichsverein) leistete im Sommer 1893 zu Gunsten der durch Futternoth schwer bedrängten Landwirthschaft des Herzogthums eine dankenswerthe Hilfe, über die nunmehr folgender Rechenschaftsbericht vorliegt: Außer den vom Herzoge sofort zur Verfügung gestellten 30 000 Mk. wurden an freiwilligen Spenden aufgebracht 19 661 M. 19 Pf. Von der letzteren Summe, über die dem Reichsverein das ausschließliche Verfügungsrecht zustand, wurden gezahlt: 10 174 Mk. 29 Pf. Frachtzuschüsse an 132 Gemeinden, 2045 M. an den Anwalt ländlicher Genossenschaften Raiffeisenscher Organisation und an drei dem Verband noch nicht angeschlossene Einzelvereine, 6873 M. 50 Pf. an Einzelunterstützungen, 353 M. Vermittlungsprovision beim Bezuge von Futtermitteln und 215 Mk. 40 Pf. an Porto, Drucksachen ꝛc. Dem energischen Eingreifen des Reichsvereins ist es mit zu danken, daß wenigstens der schwersten Noth einigermaßen gewehrt wurde.

v **Leipzig**, 3. Jan. (Zum Familiendrama Brade.) Die beklagenswerthe That der Frau Brade scheint sich bei näherer Beleuchtung der Sache nicht als eine Wahnsinnsthat zu bestätigen. Gewisse Momente lassen beinahe mit Sicherheit darauf schließen, daß Frau Brade mit voller Geistesklarheit gehandelt hat. Die Brade soll bald nachdem sie im Krankenhaus aus der Betäubung erwacht war, ziemlich klaren Verstand gehabt haben. Ihr Seelsorger, welcher sie im Krankenhaus besuchte und geistlichen Beistand leistete, hat sich längere Zeit mit der Frau unterhalten und sie als geistig frisch befunden. Der Zustand der Frau wie der der Kinder ist ein guter. Dank der aufopfernden Pflege und der gelungenen Operationen wird die Besserung voraussichtlich dauernden Fortgang nehmen.

Schifffahrtsnachrichten.

— Laut telegraphischer Meldung an das Oberkommando der Marine beabsichtigt **S. M. S. „Stein“**, Kommandant Kapitän zur See Röttger, am 15. Januar d. Js. von Kingston (Jamaika) aus nach Havanna in See zu gehen; **S. M. S. „Hyäne“**, Kommandant Kapitänlieutenant Deubel, ist am 30. Dezember 1895 in Kamerun angekommen.

Theater und Musik.

— **Leipzig**, 3. Jan. „Der Hexenkessel“, ein dreiaktiges Schauspiel von Georg Engel, ging gestern Abend zum ersten Male über die Bühne unseres neuen Theaters, und zwar im Allgemeinen mit großem Erfolge. Der „Hexenkessel“, nach dem das Stück genannt ist, ist ein Thalkessel bei Jena, in dem das zweite Pommersche Infanterie-Regiment während der Schlacht von Saalfeld durch Napoleons Geschütze — es sollte die Aufmerksamkeit des Feindes von einer Hilfsarmee, die ihn umgehen sollte, abziehen — große Verluste erlitt. Der Held des Stückes ist der Kommandeur des genannten Regiments, Major v. Salitz, dem in einem Bauernhause in der Nacht vor dem Kampf, d. h. Angesichts der Todesgefahr, die er kennt, die Liebe aufgeht. Der Verfasser hält es nun hier für nothwendig, die Geliebte des Majors, ein ehrenhaftes und charakterstarkes Bauernmädchen, in dieser Nacht zur Gefallenen werden zu lassen — à la Pflegeschwester in „Sodoms Ende“. Diese Sudermannerei in einem rein vaterländischen Stücke stößt ab und rief theilweise Opposition hervor.

Hallesches Kunstleben.

— **Aus dem Bureau des Stadttheaters.** Herr Carl William Büller, der am Sonnabend hier mit dem Theaterdirektor Striese in Schönthan's „Raub der Sabinerinnen“ ein kurzes Gastspiel beginnt, ist vom Vorjahre her noch in bestem Andenken und wird wohl auch diesmal seine Beliebtheit durch ein volles Haus erweisen. Büller's vis comica entlockt stets wahre Lachstürme; so schreibt u. A. das Leipziger Tageblatt über ihn: „Büller verfügt über ein Mienenspiel, wie es nur wenigen Komikern eigen ist. Wenn andere Komiker sich mit allerhand Mätzchen abquälen müssen, um die Lacher auf ihre Seite zu bringen, so genügt bei Büller ein Blick, um andauernde Heiterkeit im Zuschauerraum hervorzuzaubern. Sonntag wird Nachm. 3½ Uhr als Fremdenvorstellung bei halben Preisen wiederum das Weihnachtsmärchen „Sneewittchen und die 7 Zwerge“ gegeben, welches auch am Neujahrstage ein völlig ausverkauftes Haus erzielte. Abends 7¼ Uhr geht das interessante Wartenburgsche Drama „Die Schauspieler des Kaisers“ in Scene, und hierauf die komische Oper von Auber: „Fra Diavolo“.

Vermischtes.

Von Wilderern ermordet. Bei Diedolshausen an der französischen Grenze wurde der Grenzaufseher Rath von französischen Wilderern überfallen und ermordet.

Eine entsetzliche Greuelthat, wie man sie kaum in unserer „kultivirten“ Zeit erwarten sollte, vernimmt man aus dem Orte Herten. Dort sollen am Morgen des zweiten Weihnachtstages, dem „Westfälischen Merkur“ zufolge, in die Wirthschaft des Herrn Th. mehrere Raufbolde eingedrungen sein und ohne irgend welchen Grund die nichts Böses ahnenden Gäste mit Messern und sonstigen Mordwerkzeugen überfallen haben. Einer der Gäste, Schneider Franz E., erhielt drei Messerstiche, welche so schwerer Art waren, daß er noch am selben Tag mit den Sterbesakramenten versehen werden mußte. Der Wirth und die übrigen Gäste, welche gegen das mordlustige Gesindel nichts auszurichten vermochten, flüchteten sich in die nebenanliegenden Zimmer, wo sie jedoch alsbald von außen her durch ein Steinbombardement überrascht wurden. Sämmtliche Fensterscheiben des Unterhauses sind zertrümmert. Wie verlautet, sollen bereits sechs der Attentäter verhaftet sein, und es steht zu hoffen, daß diesen eine examplarische Strafe zu Theil wird. Aus diesem Vorkommnisse erhellt jedoch aufs Neue, wie sehr die Unsicherheit in unserer Industriegegend zunimmt. Vergeht doch fast kein Tag wo nicht Schlägereien ꝛc. vorkommen, und dringender denn je tritt grade in der gegenwärtigen Zeit das Bedürfniß der Wiedereinführung der Zuchtruthe zur Bestrafung und Besserung solcher Subjekte hervor.

Eine ergötzliche Scene ereignete sich am letzten Sonntag auf einer Berliner Eisbahn. Während ein fein gekleideter junger Mann sich soeben an seine Schnürstiefel die Schlittschuhe schnallen wollte, faßten ihn plötzlich vier geübte Hände bei den Beinen und wollten ihm die Stiefel ausziehen, und zwar auf das Kommando eines daneben stehenden Mannes, welches lautete: „Jungens, det is der Kunde, nu man immer runter mit die Stiebeln!“ Der Stiefelbesitzer war natürlich höchst überrascht, machte auch Miene, in zornige Entrüstung auszubrechen, wurde aber bald sehr kleinlaut, als der Meister vom Dreibein den Umstehenden mittheilte, daß der junge, feine Herr ihm unter der Angabe, sofort zahlen zu wollen, die Schnürstiefel abgenommen habe, dann aber plötzlich aus seiner Wohnung verschwunden sei. Durch Zufall war es dem Meister gelungen, dem Stiefelmann auf dem Eise zu begegnen, was in ihm den Entschluß reifte, sich ohne Weiteres wieder in den Besitz seines Eigenthums zu setzen. Dieses Verfahren war auch insofern erfolgreich, als der junge Mann dem Meister vorläufig seine goldene Remontoir-Uhr als Unterpfand für die Bezahlung einhändigte. Gleich darauf schwenkte der Schnürstiefelbesitzer wieder lustig und fidel auf dem Eise herum, den andern Besuchern der Eisbahn dadurch den Beweis liefernd, daß große Geister sich über kleine Blamagen leicht hinwegsetzen können.

Standesamts-Nachrichten von Halle

vom 2. Januar 1896.

Eheschließungen: Der Eisenbahn-Sekretär Gustav Haustein, Königstr. 73 und Else Evert, Magdeb. Str. 11.

Geboren: Dem Kaufmann Otto Gruneberg, Geiststr. 40, S. Albert Otto Karl. Dem Buchhalter Karl Schulze, Riemeyerstr. 23, Zw., S. Hermann Karl Eduard und Erich Heinrich Adolf. Dem Kirchendiener Wilhelm Knöchel, Langestr. 6, T. Wilhelmine Alwine Frieda. Dem Schmied Wilhelm Knauf, Pfännerhöhe 42, T. Luise Frieda Klara. Dem Handarbeiter August Partnik, Blücherstraße 9 S. Gustav Karl Emanuel. Dem Töpfer Richard Kaufmann, Fleischerstraße 14, T. Anna Agnes. Dem Brauer Ferdinand Reitinger, a. d. Baderei 3, S. Paul. Dem Modelltischler Luis Heidenreich, Schlosserstraße 16, S. Ernst August. Dem Handarbeiter Albert Sauwe, kl. Ulrichstr. 8, S. Albert Friedrich. Dem Militäranwärter Karl Kurze, Hedwigstr. 5, S. Kurt Karl. Dem Stadtbahn-Wagenführer August Hering, Lessingstr. 4, T. Anna Frieda. Dem Zimmermann Ludwig Fischer, Landwehrstr. 6, T. Emilie. Dem Maler Otto Hackenberg, Schülershof 16, S. Johann Anton Willy. Dem Pferdebahnkutscher Paul Götze, Geiststr. 35, S. Hilmar Hermann.

Gestorben: Des Polizei-Sergeant Peter Dyck T. Else, 2 J. Hohenzollernstr. 38. Des Handarbeiter Johann Zerner S. Alfred, 2 J., Wolfstr. 22. Johanne Thieme, 74 J., Mauerstraße 2. Der Invalide Karl Herre, 54 J., Mansfelderstr. 5. Der Strafanstalts-Aufseher Hermann Zöllmer, 45 J., Kirchthor 20. Die Wittwe Lina Teßmer geb. Müller, 63 J., gr. Wallstr. 32. Des Schlosser Reinh Eulenberg S., todtgeb., Charlottenstraße 18. Der Schneiderlehrling Richard Seume, 15 J., Klinik. Der Ziegeleiarbeiter Herm. Schlag, 24 J., Klinik.

Verantwortlich:
Alfred Lebeling für Politik und Volkswirthschaft; **Dr. Walther Gebensleben** für Feuilleton und Theater; **Dr. Gustav Adolf Laurent** für Lokales, Provinzielles und Allgemeines; **Adelbert Kirsten** für den Inseratentheil; sämmtlich in Halle. Sprechstunden der Redaktion von 9—12 Uhr Vormittags. Alle die Redaktion betreffenden Zuschriften sind nicht persönlich, sondern lediglich **„An die Redaktion der Halleschen Zeitung in Halle a. S.“** zu adressiren.

Stoffe für **Herren- und Knaben-Anzüge, Ueberzieher** und dergleichen liefere **direkt an Private** jedes beliebige Maaß, zu Engros-Preisen.
Muster und Waaren erfolgen portofrei.
Paul Seiler,
Tuch-Versand-Geschäft. Halle-Saale.
Einzel-Verkauf für Halle:
Neue Promenade 14, in der Nähe des Leipziger Thurmes Vorm 8—12 Uhr, Nachm. 2—7 Uhr. Sonntags geschlossen.

Alle Anzeigen,
welche **für Landwirthe** bestimmt sind, werden in fachgemäss Weise für sämmtliche Zeitungen besorgt von dem
Special-Annoncen-Bureau für landw. Anzeigen
Otto Thiele
466] **Berlin SW.**, Bernburgerstrasse 3.

Zweite Berliner
Pferde-Lotterie.
Ziehung am 14. u. 15. Februar 1896.
30 Hauptgewinne im Werthe von **170 000 Mark**, darunter eine Goldsäule i. W. von **25 000 Mark**, zusammen **5530 Ge**. i. W. von **260 000 Mark**. — Loose zu **1 Mark**, **11** Loose für **10 Mark**, Porto und Liste 20 Pfg. extra, empfiehlt und versendet, auch gegen Nachnahme, die **Expedition der Halleschen Zeitung** in **Halle a. S.**, Leipzigerstraße 87.

Amtliche Bekanntmachungen.

Tagesordnung

für die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung Montag, den 6. Januar cr., Nachmittags 4 Uhr.

Oeffentliche Sitzung.

1. Beschlußfassung über die Gültigkeit der Stadtverordneten Wahlen; 2. Verpflichtung und Einführung der neu- bezw. wiedergewählten Stadtverordneten; 3. Verpflichtung und Einführung des neu gewählten unbesoldeten Stadtraths, Major a. D. Dr. Förtsch; 4. Neuwahl des Bureaus; 5. Wahl der Kommissionen; 6. Mittelbewilligung für die Gottesacker-Verwaltung; 7. Feststellung des Haushaltsplanes des Stadttheaters für 1896/97; 8. Entlastung der Rechnung über den Schulbau in der Liebenauerstraße; 9. Petition von Anwohnern der Gerbersaale; 10. Petition, Nebenbeschäftigung der Beamten betreffend; 11. Petition städtischer Lehrer und Lehrerinnen; 12. Petition Neumann, Herausgabe eines Adreßbuches betreffend; 13. Entlastung der Rechnung der Schlacht- und Viehhof-Kasse für Januar bis März 1893; 14. Entlastung der Rechnung der Schlachthofkasse für 1893/94; 15. Entlastung der Rechnung der Viehhofkasse für 1893/94;

Geschlossene Sitzung.

16. Ermäßigung eines Miethszinses; 17. Petition, Aufhebung eines Miethsvertrages bezw. Ermäßigung des Miethszinses betreffend; 18. Petition, Rückzahlung eines Kapitals betreffend; 19. Definitive Anstellung von drei Polizei-Sergeanten.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
W. Dittenberger.

Städtische Kommissionen.

Finanzkommission.

Sitzung am Sonnabend, den 4. Januar cr., Nachmittags 5 Uhr im Kommissionszimmer (Rathkellergebäude).

Tagesordnung:

1. Petition, Rückzahlung eines Kapitals betreffend. 2. Petition, Aufhebung eines Miethsvertrages bezw. Ermäßigung des Miethszinses betreffend. 3. Petition von Anwohnern der Gerbersaale. 4. Petition, Nebenbeschäftigung der Beamten betreffend. 5. Petition von städtischen Lehrern und Lehrerinnen.

Familien-Nachricht.

Gestern entschlief nach kurzem Krankenlager, treu gepflegt von dem hiesigen Augusta-Hospital, der Domhilfsprediger und Adjunkt

Karl Gessner.

Seiner verwittweten Mutter war er eine feste Stütze, unserer Stiftsgenossenschaft ein reich begabtes, liebes Mitglied. Im Glauben an seinen Erlöser ist er heimgegangen. Sein Gedächtniss wird unter uns ein gesegnetes bleiben.

Berlin, den 31. Dezember 1895.

D. theol. Rudolf Kögel,
Oberhofprediger u. Ephorus des Königl. Domkandidatenstifts.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189601032-17/fragment/page=0003

Wie alljährlich, so halte ich auch in diesem Jahre nur einmal und zwar vor Beginn der Inventur,

Grossen Ausverkauf.

Winter- u. Sommer-Kleiderstoffe in Wolle und Halbwolle.

= Wasch-Stoffe. =

Seiden-Waaren in schwarz und farbig, glatt und gemustert. **Sortimente** in Mustern und Farben nicht mehr gut sortirt. **Einzelne Roben knappen Maasses. — Reste.**

Ball- u. Gesellschafts-Stoffe in festen und klaren Geweben. Tuche u. Buckskins. Fächer. Schirme. Handschuhe.

Leinen-Waaren. Handtücher, Wischtücher, Taschentücher, Servietten nicht mehr im Dutzend. Einzelne Tischtücher. Bezüge. Laken. Hemden. Reste von Inletten, Drellen u. Bezugsstoffen.

Damen-Mäntel, Jaquettes u. Umhänge

für Winter und Sommer.

Regenmäntel, Staubmäntel, Radmäntel mit Pelz- und Stepp-Futter, Kindermäntel.

Blusen in Wolle und Seide. Unterröcke. Morgenröcke. Fertige Costume. [77

Teppiche. Gardinen. Möbelstoffe. Portièren.

Läuferstoffe, Tisch-, Stepp-, Reise- und Wollene Decken, Felle.

Reste von allen Artikeln.

Sämmtliche Waaren sind solid in Qualität und mit billigsten Preisen versehen, zurückgesetzt und hoffe, dass auch bei diesem Ausverkauf die mich Beehrenden, wie alljährlich, recht befriedigt werden.

Die Preise sind auf der Rückseite der Etiquettes deutlich mit blauen Zahlen verzeichnet und verstehen sich **rein Netto.**

Bruno Freytag

Halle a. S., Leipziger Strasse 100.

Reeller Ausverkauf
von sämmtlichen garnirten
Damenhüten
und Coiffüren zum Spottpreis. (94
M. Lotz, An der Universität 17, I.

Putzkursus!
Der Unterricht für Töchter höherer Stände beginnt den **10. d. Mts.** Anmeldungen jetzt erwünscht. [80
M. Lotz, An d. Universität 17, I.

28—30,000 Mk.
sind zu 4% auf I. Hyp. z. Aufg. April oder später zu begeben. Näheres durch Rechtsanwalt **Föhring,** Rathhausstr. 5.
97)

Mit dem **8. Januar a. c.** wird die

Engel-Apotheke

für die Zeit des Neubaues von **Kleinschmieden 6** nach

Gr. Ulrichstr. 2, im Hause der Herren **Gebr. Zeiz,**

verlegt und wird das geehrte Publikum höfl. gebeten, während dieser Zeit das bisher geschenkte Vertrauen dem Geschäfte auch in diesen Räumen fernerhin bewahren zu wollen. [98

12,000 Mark
änderungshalber zur **2. Stelle** auf Villengrundstück im Nordviertel von **pünktlichem Zinszahler zu 5% sofort od. 1. April** gesucht. Off. unt. **D. u. 76** an **Rud. Mosse, Halle.** [96

Chin. Haarfärbemittel,
färbt sofort echt in blond, braun u. schwarz à Fl. 1,25 Mk. und 2,50 Mk.
Enthaarungsmittel
à Flacon Mk. 250 **Bergmann & Co.**
Niederlage nur allein bei [70
Albin Hentze, Schmeerstr. 24.

Paul Schauseil & Co.,

Bankgeschäft,

Halle a. S., Leipzigerstrasse 10.

An- und Verkauf von Werthpapieren etc.

Verkaufsstelle von Pfandbriefen der

Deutschen Hypothekenbank in Berlin,
Deutschen Grundcreditbank in Gotha,
Hamburger Hypothekenbank,
Preussischen Hypotheken-Actien-Bank.
Rheinischen Hypothekenbank
etc. etc. [92

Echt Westphäl. Pumpernickel,
c. 4 Pfd. 75 Pfg.,
Feinste Süssrahmtafelbutter
der Molkerei Wetterburg p. Pfd. 1,25
empfehlen täglich frisch [79

Gebr. Zorn,

Grossherzoglich Sächsische Hoflieferanten.

Meine Wohnung ist jetzt Cröllwitz, Thalstr. 33.
Frau Wecks-Protzewitz,
Gardinenstecherin.

Einen sem. gebildeten, musik. **Hauslehrer** suche ich für ein (11 j.) Mädch. und zwei (7 3/4 und 6 j.) Jungens **zum 1. April 1896.** Gefällige Offerten erbitte mit Gehaltsansprüchen an [19
O. Endlich,
Rittergut Leimbach b. Querfurt.

Neujahrsglückwunsch.
Unter Zahlung eines Beitrages für unsere Frauen-Vereine haben ferner noch erklärt, daß sie gedruckte Neujahrswünsche weder versenden noch entgegennehmen wollen:
Stadtrath Rechtsanwalt **Elze,**
Gerichtsassessor **Goeschen,**
prakt. Arzt **Dr. Max Graefe,**
prakt. Arzt **Dr. med. Conradin Hertzberg.**
Halle a/S., 2. Januar 1896.
D. Hoffnung. Wächtler.

Verein für Handlungs-Commis von **1858.**
Hamburg, Kl. Bäckerstr. 32.
Hauptzweck:
Kostenfreie Stellenvermittelung. Ueber **55,000** Stellen besetzt.
Die **Mitgliedskarten für 1896,** die **Quittungen** der **Pensions-Kasse,** sowie der **Kranken- und Begräbniß-Kasse, e. H.,** liegen zur **Einlösung** bereit.
Der **Eintritt** in den Verein und seine Kassen kann **täglich** erfolgen. Ueber **50000** Mitglieder.
Geschäftsstelle für **Halle a. S.** bei Herrn **F. Wittschiebe,** in Firma: **C. W. Pabst,** Blücherstr. 10. [99

Leibrente.
Wir empfehlen unsere sehr günstige Rentenversicherung. — Einer beim Eintritt **65 Jahre** alten Person z. B. wird für je **tausend** Mark Einlage-Kapital eine lebenslängliche, jährliche Rente von
111 Mark 58 Pfg.
gezahlt. Prospekte sind gratis zu beziehen vom Bureau der [66
Friedrich Wilhelm-Gesellschaft,
Halle a. S., Meckelstraße 1.

Hof-Kalligraph Fix's
Schreib-Lehr-Methode.

Lehre unter Garantie einem Jeden, auch schon im vorgerückten Alter, ohne jede Vorkenntnisse: **Deutsch-, Latein-, Kopf- und Rundschrift,** ferner **Einfache u. doppelte Buchführung, sowie kaufm. Rechnen** Streng durchgeführtes System des Einzel-Unterrichts.
Anmeldungen und Eintritt täglich. Mässiges Honorar.
F. Wehmer, Kalligraph, Gr. Steinstr. 18. [73

Stadtgut
Besitzung in **Gotha,** schöne Lage, massive Gebäude, gute Milchwirthschaft und 70 Acker Land arrondirt, ist zu verkaufen **Martin Doelle,** Goldbecherstr. 21.

Einkauf von einzelnen **Büchern** sowie ganzen **Bibliotheken** zu **höchsten Preisen** bei **M. Oschmann,** Alte Promenade 6, „Reichshof". [65

Aepfel.
Tafel- und Kochäpfel in Körben u. einzeln empfiehlt **Mittelstr. 4.**

Apotheker Benemann's Diamantkitt kittet dauerhaft Glas, Porzellan, Steingut, Meerschaum, Marmor, Serpentin, Achat, Alabaster, Bernstein, à Fl. 50 ₰ bei [69
Albin Hentze,
Schmeerstr. 24.

Ein überzähliges, gutes, brauchbares Arbeitspferd steht zu **verkaufen** [100
Sietzsch Nr. 12.

Eine Kuh mit Kalb
verkauft **Jüdicke, Zappendorf.**

Halle a. S. Brüder-Strasse.
RUDOLF MOSSE
Annoncen-Annahme
für alle Zeitungen und Fachzeitschriften
Fernsprecher 151.

12,000 M.
änderungshalber zur **2. Stelle** auf Villengrundstück im Nordviertel von **pünktlichem Zinszahler zu 5% per sofort oder 1. April gesucht. Off. unt. P. f. 12467 an Rud. Mosse, Halle.** [23

Zu zwei Schülern find. noch **2 bis 3 Schüler** per Ostern 1896 in unmittelbarer Nähe der Francke'schen Stiftungen **gute Pension** mit gewissenhafter Beaufsichtigung der Schularbeiten. Näh. auf Anfr. unt. **„Ostern 49061"** durch **R. Mosse, Halle a. S.**

Eine neumilchende
Kuh mit Kalb
verkauft **Rohde, Kütten.** [83

Rotationsdruck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale), Leipzigerstraße 87

Mit 2 Beilagen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189601032-17/fragment/page=0004

Halle (Saale). **Beilage zu Nr. 4 der Halleschen Zeitung.** 3. Januar 1896.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Hallesche Lokalnachrichten vom 3. Januar.

Der Nachdruck unserer Original-Korrespondenzen ist nur mit deutlicher Quellen-Angabe gestattet.

— **Aus der Marien-Kirchengemeinde.** Das Gotteshaus soll demnächst einer gründlichen Erneuerung unterzogen werden. Der Kostenpunkt dafür, wie für eine beabsichtigte Erneuerung der Orgel beläuft sich auf 40 000 Mark; diese Summe soll durch allmähliche Ersparnisse wieder gedeckt werden. Der Patron (Magistrat der Stadt Halle) und die zuständige Aufsichtsbehörde haben zu diesem Beschlusse des Gemeindekirchenraths und der Gemeindevertretung ihre Zustimmung ertheilt. Zur Erneuerung der Kirchenfenster fehlt es an den hierzu erforderlichen Mitteln, doch giebt sich der Gemeinde-Kirchenrath der Hoffnung hin, daß besitzende Gemeindeglieder hier eintreten und gemalte Fenster stiften. — In den Gemeinde-Kirchenrath ist an Stelle des verstorbenen Herrn Gymnasialdirektor Prof. Dr. Nasemann Herr Königl. Oberbibliothekar Dr. Grulich eingetreten, während die Herren Juwelier Elsaesser, Kaufmann E. Hartmann, Kaufmann Uber, Landrath von Werder und Dekorateur Lachger in die Gemeindevertretung neu gewählt sind.

— **Aus der Konfektionsbranche.** Im „Freybergbräu" fand gestern Abend eine Versammlung von Inhabern hiesiger Confektionsgeschäfte in Folge Einladung durch Zirkular statt, die den Charakter einer zwanglosen Besprechung trug. Grund hierzu gab die Bewegung unter den Arbeitern in der Confektionsbranche. Dieselben beabsichtigen im nächsten Monat in eine Lohnbewegung einzutreten und zwar soll sich dieselbe über ganz Deutschland verbreiten. Die Besprechung drehte sich um folgende zwei Punkte: 1) Einführung von Betriebswerkstätten für Herstellung aller in der Confektion zum Ankauf gestellten Waaren. 2) Ob die Inhaber der gedachten Geschäfte gewillt sind, bei Waaren, welche sie von auswärtigen Engros-Konfektionsgeschäften beziehen, rasch beziehen wollen, nur solche Firmen zu berücksichtigen, welche Betriebswerkstätten eingeführt haben oder einführen wollen und ihren Arbeitern Löhne zahlen, wie sie der aufgestellte Tarif vorschreibt und wie es die Befriedigung der nothwendigsten Lebensbedingungen erfordert. — In einer am 6. d. Mts. stattfindenden großen Versammlung der Konfektionsarbeiter soll die Antwort bestimmt gegeben und eventuell Stellung zur Lohnfrage genommen werden.

— **In den beiden hiesigen christlichen Herbergen zur Heimath** sind im verflossenen Jahre an Fremden zugewandert: Herberge I (Mauerstraße) 14 137 Fremde in 22 554 Nächten, gegen 15 923 Fremde in 24 759 Nächten im Vorjahr; ferner: 110 Arbeitsgesellen in 2 234 Nächten, gegen 94 Arbeitsgesellen in 1 971 Nächten im Vorjahr. Herberge II (Wuchererstraße) 8 989 Fremde in 11 473 Nächten, gegen 8 615 Fremde in 10 524 Nächten im Vorjahr. In beiden Herbergen zusammen sind das 23 236 Fremde in 36 261 Schlafnächten, gegen 24 632 Fremde in 37 254 Schlafnächten im Vorjahr.

— **Sturz eines Pferdes.** Gestern gegen 2 Uhr Nachmittags stürzte in der Delitzscherstraße, zwischen Riebeckplatz und Bahnhof, ein vor einen beladenen Kohlenwagen gespanntes Pferd auf den Schienen, der Betrieb der Stadtbahn wurde dadurch ca. 5 Minuten gestört.

— **Vermutheter Selbstmord.** Die im Schleusenhause auf der Ziegelwiese wohnende Frau Naucke hat gestern ½7 Uhr oberhalb der Dreierbrücke eine Frauen- oder Mädchenstimme „Hülfe" rufen hören und glaubt, daß dort Jemand in selbstmörderischer Absicht in die Saale gesprungen sei und im letzten Augenblicke Reue empfunden habe. Das Schreien sei allmälich so verstummt, wie es bei einer ertrinkenden Person vorkommen müsse. Am Ufer sind in Folge des Frostes keinerlei Spuren wahrnehmbar.

— **Statistisches.** Es verstarben im Jahre 1895 im hiesigen Evangelischen Diakonissenhaus 130, im städtischen Hospital St. Cyriaci et Antonii 9 Personen; im Kgl. Entbindungs-Institut (Frauenklinik) wurden 183 Kinder, nämlich 13 eheliche und 170 uneheliche geboren.

— **Ein besorgter Ehemann.** Es wird uns folgendes fast unglaubliches Vorkommniß nachträglich gemeldet: Ein in Ammendorf ansässiges kinderloses Ehepaar hatte bei seinen Einkäufen hier am Sylvester des Guten zu viel gethan, so zwar, daß es sich am Abend müde und matt auf den Heimweg machte. In der Nähe des Ueberganges der Halle-Kasseler Eisenbahn wollte es indessen nicht mehr gehen und man machte hier im Chausseegraben Rast. Die Frau schlief alsbald ein und war auch nicht zu ermuntern, als ihr Mann nach einiger Zeit weiter wollte. Statt um Hilfe herbeizuholen, begab sich dieser allein nach Hause und legte sich zu Bett. Am anderen Morgen wurde er um seine ausgebliebene Ehefrau doch besorgt, er nahm einen Handwagen und begab sich damit nach der betreffenden Stelle, wo seine Frau richtig noch da saß, allerdings nicht mehr lebend. Die Kälte hatte ihren Tod herbeigeführt. Der Mann lud die Leiche auf und schaffte sie nach seiner Wohnung.

— **Statistisches aus Trotha.** Die Sterblichkeitsziffer ist im Jahre 1895 gegen die der Vorjahre ebenfalls zurückgeblieben. In den letzten 10 Jahren wurde der höchste Stand mit 137 Sterbefällen im Jahre 1889 erreicht. Seitdem hat die Sterblichkeit stetig abgenommen, obwohl sich die Einwohnerschaft vermehrt hat. Als Ursache hiervon sind die inzwischen getroffenenen, hygienisch einwirkenden Kommunal-Einrichtungen zu betrachten, als Kanalisation, Wasserleitung und Straßenpflasterung. Mit der Sterblichkeitsziffer (26,6 vom Tausend) rangirt Trotha hinter der von Halle a. S. (24,3 vom Tausend) aber immer noch vor der von Merseburg und Eisleben. Eben so ist die Geburtsziffer zurückgegangen. Die höchste Zahl in den letzten 10 Jahren wurde im Jahre 1887 erreicht mit 215 Geburten. Im abgelaufenen Jahre wurden 184 Kinder geboren. Die Eheschließungen haben mit 33 im abgelaufenen Jahre den gewöhnlichen Stand behauptet.

— **Aus Cröllwitz:** Die Gemeindevertretung hat den Bau eines Amtsgefängnisses nun endlich definitiv beschlossen. Er ist mit ca. 1200 Mk. veranschlagt werden und soll neben der Nachtwächterwohnung aufgeführt werden. In gleicher Sitzung wurde ferner über den bereits bekannten Bau einer feststehenden eisernen Brücke für Fußgänger über die wilde Saale vom Weinberg nach der Peißnitz verhandelt. Es wurden zunächst die vorgelegten Projekte nochmals geprüft. Man ließ endlich das Projekt einer Pontonbrücke mit einer Veranschlagung von 8000 Mk. fallen und wendete sich dem oben erwähnten zu. Dieses ist mit 33000 Mark veranschlagt. Die Brücke wird in einer ziemlich bedeutenden Höhe, in Drahtseilen hängend und drei Meter breit über den Saalearm führen. Diese Brücke wird ebenso wie die untere Cröllwitzer Brücke verpachtet werden. Der Tarif ist der Peißnitzfähre entsprechend, für die Person auf 2 Pfennig festgesetzt. Im Projekt ist der Verkehr für leichteres Fuhrwerk vorgesehen. Die ganze Angelegenheit ist den zuständigen königlichen und städtischen Behörden zur Genehmigung bereits zugestellt. — Wie man hört, soll für Cröllwitz eine Reihe größere Bauprojekte bestehen, wovon das der Kühlingschen Villen-Kolonie wohl das bedeutungsvollste sein und wahrscheinlich am ehesten zur Ausführung gelangen dürfte. Der ganze Plan ist gut durchdacht und läßt in Bezug auf gesunde und schöne aussichtsreiche Lage nichts zu wünschen übrig. Dadurch, daß Cröllwitz der Giebichensteiner Wasserleitung angeschlossen ist, dürften der Ausführbarkeit der Idee nur noch wenig Hindernisse im Wege liegen. Allerdings ist dem Projekte durch Einspruch einiger benachbarten Ackerbesitzer wieder etwas Schwierigkeit insofern bereitet worden, als die Gemeindevertretung eine Kanalisation zur Ableitung der Spülwässer u. s. w. nach der weit entlegenen Saale hin fordert, eine Anlage, die immerhin ziemlich kostspielig sein dürfte. Es wäre nun freilich recht sehr zu bedauern, wenn durch diesen Beschluß die Entwickelung des Ortes, ein steuerkräftiges Publikum zu gewinnen, eine Hemmung erfahren sollte.

Gerichtszeitung.

-z. **Halle,** 2. Januar. Der Redakteur des hiesigen sozialdemokratischen Organs, Franz Lehmann von hier, stand heute abermals vor dem Schöffengericht, um sich wegen zweier, durch die Presse begangenen Beleidigungen des Herrn Geheimraths Leuschner zu Eisleben zu verantworten. In Nr. 258 vom 3. November und Nr. 271 vom 17. November waren unter der Rubik „Lokales und Provinzielles" aus Eisleben bezw. Wolferode Notizen enthalten, die in der bekannten gehässigen Weise des sozialdemokratischen Organs gegen die Mansfelder Gewerkschaft, insbesondere deren Leiter, den Herrn Direktor Leuschner, Ausfälle enthielten, durch welche letzterer in hohem Maße beleidigt wurde. Das Gericht beschloß, obgleich jeder Fall für sich selbstständig, beide Sachen zu verbinden. [illegible]sol ebessen mußte auch auf eine Gesammtstrafe erkannt werden. Dieselbe lautete auf 2 Monate und 2 Wochen Gefängniß, sowie Publikationsbefugniß.

Letzte Draht- und Fernsprechnachrichten.

Berlin, 3. Januar. Der **Kaiser** richtete an den Präsidenten **Krüger** folgendes **Telegramm:**

„Ich spreche Ihnen Meinen aufrichtigen Glückwunsch aus, daß es Ihnen, ohne an die Hülfe befreundeter Mächte zu appelliren, mit Ihrem Volke gelungen ist, aus eigener Thatkraft, gegenüber den bewaffneten Schaaren, welche als Friedensstörer in Ihr Land eingebrochen sind, den Frieden wieder herzustellen und die Unabhängigkeit des Landes gegen Eingriffe von außen zu wahren"

Wilhelm I. R.

Potsdam, 3. Januar. Der **Kaiser fuhr** heute Vormittag 9 Uhr 18 Minuten mit dem fahrplanmäßigen Zuge nach **Berlin** und begab sich vom Bahnhofe sofort zum **Reichskanzer,** mit welchem er längere Zeit **konferirte.**

Paris, 3. Jan. Alle Blätter beschäftigen sich mit den Ereignissen in Transvaal und protestiren gegen das Vorgehen Englands, welches eine Verletzung des Völkerrechtes darstelle und darauf hinausgehe, die Eroberung Madagaskars durch Frankreich werthlos zu machen. Die Blätter freuen sich des Mißlingens des ersten britischen Versuches einer Annexion und erklären, Frankreich könne ebenso wenig wie Deutschland und die Vereinigten Staaten Transvaal antasten lassen.

Konstantinopel, 3. Januar. Der **Minister des Auswärtigen, Tewfik Pascha,** hat dem **Botschafter** die **Mittheilung** gemacht, daß die Pforte die Intervention der Mächte zur Unterwerfung der Aufstandischen in Zeitun angenommen habe. Die Feindseligkeiten wären einstweilen eingestellt.

Prätoria, 3. Januar. Die Regierung hat die weitere Nachricht empfangen, daß die Chantreßkompagnie Streitkräfte mobilisire, um in Transvaal einzudringen und daß Kafferkommandos sich bereits in Transvaal an der Grenze von Betschuanaland befinden. Der Orangefreistaat sei bereit, Transvaal zu unterstützen und habe eine Kommando von 1600 Bürgern, des Freistaats in der Nähe des Waalflusses aufgestellt, die Eisenbahnlinie zwischen Krügerdorf und Johannisburg ist aufgerissen.

Prätoria, 3. Jan. Die **Boeren** haben die Truppen der Chandreßkompagnie in einer **Schlacht** bei **Krügersdorf** vollständig geschlagen.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Zuckerberichte.

Halle a. S., 3. Januar.

Rohzucker.

In der vorletzten Woche blieb der Markt sehr ruhig, da sich die Käufer in Folge der Festtage reservirt verhielten und das Angebot geringfügig war. Nach den Festtagen belebte sich der Markt auf bessere Nachrichten vom Auslande hin und bei anziehenden Preisen bekundeten besonders Raffinerien gutes Interesse. Am Schluß ist die Stimmung wieder schwächer.
Umsatz 72050 Ctr.

Raffinirter Zucker.

Die Festtage wirkten störend auf das Geschäft und größere Umsätze sind nicht zu Stande gekommen.

Rohzucker:

Granul. einschl. –,–	**Rend.** 92 % ausschl. neu 11,40–11,50.
Krystall. I einschl. über 99,5% –,–	88 % ausschl. alt 10,90–11,00, neu –,–.
Krystall. II einschl. über 98% –,–	**Nachprod.** 75% Rend. ausschl. 8,00–8,25.
Korn- 96° ausschl. –,–	

Raffinirter Zucker:

Raff. ff. ausschl. –,–	**Gem. Raff. I** einschl. –,–.
do. fein ausschl. 23 50.	do. do. **II** einschl. –,–
Melis fein –,– ausschl.	**Gem. Melis I** einschl. 22,50–22,75
do. mittel –,– ausschl.	do. do. **II** einschl. –,–
Würfelzucker I einschl. **Kiste** –,–	**Farin** –,–
Patent Würfel 25.50	

Melasse zur Entzuckerung, **Melasse** für Brennereien –,–. Preise für 50 Kilogr.

Magdeburg, den 3. Januar 1896. (Eig. Drahtbericht.)

Kornzucker, excl., von 92% **alte Ernte** –,–, neue Ernte 11,45–11,60.	**Gem. Melis I.** mit Faß 22,50.
	Stimmung: fest.
Kornzucker, excl., 88° Rendem. **alte Ernte** 10,60–1 ,90 neue Ernte –,–.	**Rohzucker I.** Produkt Transito f. a. B Hamburg
Nachprodukt, excl., 75° Rend. 8,00–9,00.	per Januar 10,90 bz B, 10,97½ G
Tendenz: ruhig.	per Februar 11,0.½ B, 11,10 bz B
Brodraffinade I. 23,25.	per März 11,12½ G, 11,17½ B
do. **II.** 23,00	per April-Mai –,–
Gem. Raffinade m. Faß 22,25–23,50.	Stimmung ruhiger.

Hamburg, den 3. Januar. Vorm. 11 Uhr. (Eig. Drahtbericht.)

Zuckermarkt. (Anfangsbericht.) **Rüben-Rohzucker I.** Produkt.

Basis 88% **Rendement, frei an Bord Hamburg.**

Januar 10,95.	Mai 11,25.	Tendenz: ruhig.
März 11,12½.	August 11,55.	

Anfangs-Course vom 3. Januar 1896,

mitgetheilt von **L. Schönlicht,** Bankgeschäft.

Credit	222,90	Buschtiehrader	254,00
Franzosen	1050,0	Gotthard	160,70
Lombarden	42,00	Schweizer Union	89,00
Disconto	207,60	Warschau Wien	261,50
Deutsche	–,–	Mittelmeer	89,00
Dresdner	159,30	Italiener	85 00
Darmstadt	156,00	Ungarn	102,50
Berl. Handels	148,50	Russ. Noten	217,05
Nationalbank	141,75	Hibernia	174,25
Laura	146,00	Gelsenkirchen	174 50
Dortmund	54,50	Harpener	170,80
Bochumer	152,50	Dannenbaum	105,00
Mainzer	120,30	Consolidation	209 75
Marienburger	74,20	Trust	148.25
Ostpreußen	92.25	Loyd	101.50
Lübeck. Büchener	148,25	Packetfahrt	108,75
Elbethal	139,00		

Tendenz: fest.

Coursnotirungen

der Berliner Börse vom 3. Jan. 2 Uhr Nachmittags.

Preußische und deutsche Fonds

Deutsche Reichs-Anleihe	4	105,90
do. do.	3½	105 ,0 B
do. do.	3	99 80 bz. G
Preuß. cons. Staats-Anl.	4	105.80 bz G
do. do.	3½	105,00
do. do.	3	99,90 G
Erfurter Stadt-Anleihe	3½	101 60 G
Hallesche do. v. 1886	3½	— —
do. do. v. 1892	3½	–,–
Pfandbr. Landsch. Central	3½	102.10 bz. G
do. do.	3	96,90 bz G
Sächsische	4	–,–
"	3½	101,50 bz. G
Hamb. Staats-Rente	3½	105,10
do. Staats-Anl. 1886	3	9.,60 bz. G

Ausländische Fonds.

Argent. Gold-Anleihe		57,5 G
do. innere do.		47,40
Griech. cons. Goldrente	4	26,10 G
do. Monopol-Anleihe mit lfd. Cps.	4	31,10 bz. G
do. Gold-Anl. v. 1890 mit lfd. Cps.	5	29,10 bz. G
Italienische Rente	4	85 40
Mexik. Anleihe 1888	6	91,90
do. do. 1890	6	92.00
do. Staats-Eisenb.-Obl.	5	84 00
Oesterr. Gold-Rente	4	102,70
do. Papier-Rente	4⅕	–,–
do. Silber-Rente	4⅕	99 80
Port. Staats-Anl. 88–89.	—	40,00 bz. G
Rumän. fund.	5	103,.0 B
do. amort.	5	99 25
do. do. 1891	4	86,80 G
Ruff. cons. Anl. 1880er	4	101,20
Schwed. St.-Anleihe 1886	3½	100.9
do. do. 1890	3½	–,–
do. Hyp.-Pfdbr. 1879	4	106,20
Serbische Gold-Pfdbr.	5	87,50
do. Rente 1884	5	68,35
do. do. 1885	5	68,30
Ungar. Gold-Rente 1000er	4	103,00 bz.
do. do. 500er	4	103,50 bz. B
do. do. 100er	4	103,50 bz. B

Eisenbahn-Stamm- u. Stamm-Prioritäts-Actien.

	Dividende 1894.	
Dortmund-Ensch. St.-Pr.	5	149,00
Lübeck-Büchen	6	149,50
Mainz-Ludwigshafen	5	12. 30
Marienburg-Mlawka	2	74,90
do. do. St.-Pr.	5	122.50 bz G
Ostpreußische Südbahn	½	93,50
do. do. St.-Pr.	5	119 90 bz. G
Buschtiehrader Bahn La. B.	10¾	— —
Oesterreich. Südbahn	⅘	42,40
Warschau-Wiener	19⅚	268,10
Gotthardbahn	7⅖	166,00 G
Ital. Meridionalbahn	— —	118,00
do. Mittelmeerbahn	— —	88,20
Luxembg. Pr. Hur.	4	68,50 bz G
Schweizer Centralbahn	5½	131 .0
do. Nordostbahn	6	125,75
do. Unionbahn	4	89,10

Bank-Actien.

	Dividende 1894.	
Berliner Handels-Ges.	4	149.40
Börsen-Handels-Verein	0	119,60
Breslauer Disk.-Bank	6½	121,00
do. Wechsel-Bank	5	107,60 bz G
Darmstädter Bank	7	155,90
Deutsche Bank	9	188,90
do. Genossenschaftsbank.	5	118,00 G
Disconto-Commandit.	8	206,40
Dresdener Bank	8	158,90
do. Bank-Verein	6	118,00 G
Gothaer Grund-Creditbank	4	126,10 G
do. do. junge	5½	112,50 G
Leipziger Bank	6	143,50 G
do. Creditanstalt	10	210,50 bz G
Magdebg. Privatbank	5½	112,50 bz. G
Mitteldeutsche Creditbank	5	110,50
Nationalbank f. Deutschland	6½	142.00
Norddeutsche Bank		107.50
Oesterreich. Kredit	11⅞	222,75
Preuß. Boden-Kredit	7	142,25
do. Centr.-Boden-Kr.	9½	176,25
do. Hyp.-B. (Spielh.)	6½	135,75 G
do. do. (Hübner) volle	6	128,00
do. do. neue volle v. 95	6	128,00
Reichsbank	6,26	159,60
Schaffhaus. Bank-Verein	6½	136,80 bz G
Schlesischer Bank-Verein	5½	–,–

Industrie-Papiere.

	Dividende 1894.	
A.-G. f. Anilinfabr.	12½	209,50
Allgem. Elektr.	—	230,00 G
Anhalter Kohlen	0	93,50
Berl.-Böhm. Brauh.	9	240 60 bz. G
do. do. Patzenhofer	13	247,50 G
do. Brauerei Schultheiß	12	276,50 bz G
do. Union Gratweil	4	123 50 bz G
Berl. Elektricität Werke		240,25 bz G
Bismarckhütte	—	182 50
Bochumer Gußstahl	—	153 00 b. G
Bonifazius Bergwerk	0	112 25 bz. G
Cröllwitzer Papier	—	1 0,50 G
Dannenbaum	3	105 50
Donnersmarckhütte conv.	6	144,75
Egestorff-Salzwerke	8	137,00
Eilenburg r Kattun	0	61,00 G
Flöther Masch.-Act.	8	126,50 G
Gelsenkirchen Bergwerk	6	173,80
Glauziger Zuckerfabrik	4½	1.9,00 G
Große Berl. Pferdeb.	12½	321 50 G
Hallesche Maschinen	28	3–3 50 bz. G
Harpener Bergbau	3	168,90
Hartmann. Sächs. M.-F.	—	17 ,50 bz. G
Hibernia & Shamrock	5½	174,10
Hildebrandt Mühlen	—	160,50 G
Körbisdorfer Zuckerfabrik	—	108 60 bz G
Laurahütte	—	146 60
Leipziger Brauerei Riebeck.	10	199,50
Leopoldshaller chem. Fabr.		86.50 B
Luise Tiefbau conv.	0	58 75
do. do. St.-Pr.	0	94,50
Mälzerei Wrede	—	87 50 bz. G
Norddeutscher Lloyd	—	1 1,90
Phönix B.-Act. Lit. A.	—	160,33
do. abgest.	—¼	169,50
Pluto, Bergwerk	5½	158,60
do. do. St.-Pr.	5½	158,60
Pomm. Masch. conv.	4	66,25
Riebeck Montanwerke	10	183,00
Rositzer Braunkohlen	—	136,25
do. Zuckerf.	—	111,50
Sächs.-Thür. Braunk.	5½	123,50
do. St.-Pr.	5½	–,–
Schles. Zinkhütte St.-Akt.	12	194,.0
do. St.-Pr.	12	194,50
Schwarzkopff	—	244,00
Siemens-Glasindustr.	11	–,–
Staßfurt Chem. Fabr.	—	175,10
Stollberger Zink-Akt.	1	44,50
do. do. C	6	122,25
Sudenburger Maschinen	[illegible]	206,25
Thüringer Saline	5½	84,00
Westeregeln Alkali	10	164 00
Zeitzer Maschinen	—	285,75

Wechsel-Course.

Privatdiscont 3⅝

Schweiz 100 Fr.	kz.	80,80
Ital. Plätz 100 L.	kz.	74,26
Petersb. 100 R.-S.-R.	kz.	216.75
Amsterdam 100 fl.	lang	167 90
Belg. Plätz 100 Fr.	kz.	81,05
Lond. 1 Lstrl.	kz.	20,47
Lond. 1 Lstrl.	lg.	2 ,42,5
Paris 100 Fr.	kz.	81 15
Wien. Oe. W. 100 fl.	kz.	168,35

Schluß-Course.

Tendenz: fest.

3% Reichsanleihe	100,60	Nationalbank f. Deutschland	162,10
Ital. Renten	85,10	Gotthardbahn	168,00
Ung. Goldrente	102,60	Marienburger	74,00
Russ. Noten	217, 0	Ostpreuß. Südbahn	93,75
Convertirte Türken	18,85	Warschau-Wien	271,50
Buschtierader	255,75	Bochumer Gußstahl	153,40
Elbethal	139,50	Dortm. Union St.-Pr.	55,50
Prinz Heinrich-Bahn	69,00	Laurahütte	147,00
Berliner Handelsgesellschaft	150,40	Harpener Kohlen	171,00
Deutsche Bank	189,40	Hibernia	174,50
Dresdner Bank	159,40	Nordd. Lloyd	101,95
Darmstädter Bank	156,00	Hamb. Packet	109,20
Disc.-Gesellschaft	203,75		

M. Schneider,
Halle a. S., Leipzigerstr. 94.
30 grosse Verkaufshäuser in den ersten Städten Deutschlands. **30**

Der grosse nur einmal im Jahre stattfindende
Inventur-Ausverkauf
beginnt am **Montag, den 6. Januar,** worauf ich besonders anfmerksam mache.
Streng reelle Bedienung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189601032-17/fragment/page=0005

Nach stattgehabter Inventur

empfehlen wir als im Preise bedeutend herabgesetzt:

Große Partien gediegenster seidener, wollener u. baumw. Kleiderstoffe
zu Promenaden- und Reisekleidern,
lichtfarbener woll. u. seid. Stoffe zu Ball- und Gesellschaftskleidern,

Jackets, Umhänge, Radmäntel, Regenmäntel, Kostüme, Morgenkleider, Unterröcke, Blousen.

Kostüm-Modelle für die Hälfte des bisherigen Preises!

Bokmann & Serauky

Halle a. S., Brüderstraße 16, Part. u. I. Etage [106

Stadt-Theater.

Direktion Hans Julius Rahn.

Sonnabend, den 4. Januar 1896.
107. Vorstellung.
27. Vorstellung außer Abonnement.
Erstes Gastspiel des Komikers **Carl William Büller.**

Der Raub der Sabinerinnen.
Schwank in 4 Akten von Franz und Paul von Schönthau.
In Scene gesetzt vom Direktor Hans Julius Rahn.

Martin, Gollwitz, Prof. . . M. Büttner.
Friederike, seine Frau . Rosa Wontasch.
Paula, deren Tochter . F. Schneider.
Dr. Neumeister . . . Alex. Lipowitz.
Marianne, seine Frau . Jenny Hilm.
Karl Groß . . . . . Rud. Jahn.
Emil Groß, genannt Sterneck, dessen Sohn Leop. Kramer.
E. Striese, Theaterdirektor * * *
Rosa, Dienstmädchen bei Gollwitz . . . . . Anna Lissé.
Auguste, Dienstmädchen bei Neumeister . . . Frieda Walden.
Meißner, Schuldiener . Alfred Boger.
Ort der Handlung: Eine kleine deutsche Stadt. Zeit: Gegenwart.

*** E. Striese, Theaterdirektor . . . . . E. W. Büller als Gast.

Nach dem 2. Akte findet eine längere Pause statt.

National-Theater.

Freitag, den 3. Januar 1896.
Zum 3. Male:
Auf allgemeines Verlangen:
„Flotte Weiber."
Große Gesangsposse in 4 Akten von Leon Treptow. Musik von F. Roth.
Kassenöffnung 7½. Anfang 8 Uhr.

Neues Theater.

Freitag, den 3. Januar.

Dritter Humoristischer Abend

der hier bekannten u. beliebten **Neumann Bliemchen's Leipziger Sänger**
Neumann-Bliemchen (Begr. der ersten Leipziger Sänger), **Wilh. Wolff, Horváth, Gipner, Lemke, Feldow** und **Ledermann.**

Anf. 8 Uhr. Eintritt 50 Pfg.

Vollständig neuer Spielplan.
Zum Schluss: [78

„La puce" (Der Floh.) Posse von Wilhelm Wolff.

In **Berlin, Hamburg, Breslau** über **300 mal** mit **stürmischem Lacherfolg** aufgeführt.
Urkomisch und höchst decent
Et is zum piepen!

Sonnabend, den 4. Januar.
4. Humoristischer Abend
mit neuem Spielplan. Zum Schluss:
Eingezogen. humorist. Gesammtspiel v. Wilh. Wolff.

Orchestermusik-Verein.

Im Saal des **Stadtschützenhauses**
Sonnabend, den 4. Jan. 1896.
Abends **8 Uhr**
II. Familienabend.

Mozart, Sinfonie C-Dur.
Flotow, Arie aus „Stradella."
Saint-Saëns, Todtentanz.
Drei Lieder am Klavier.
R. Wagner, Vorspiel zu „Lohengrin."
Zwei Lieder am Klavier.
Liszt, Les Préludes.

Walhalla-Theater.

Direktion: **Richard Hubert.**

Neuer Spielplan!

Die kleine siebenjährige **Melanie** als **Magierin.** (Das neuest „Wunder der Artistenwelt.) — Das **Clives-Trio,** mysteriöse Excentriker. **(Sensationell.)** — Die **Boines-Truppe,** Elite-Gymnastiker am rotirenden Original-Apparat. — **The Mayo's,** excentrische Bravour-Rollschuhläufer. — Die Gesellschaft **Malzenovic,** (acht Damen), Darstellerinnen lebender Wandel-Bilder. — Fräulein **Josefine Arden,** Lieder- und Walzersängerin. — Herr **Siegwart Gentes,** Original-Gesangs-Humorist.

Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Vermiethungen.

× **Fortzugshalber** ist die 2. Etage × des Hauses **Blumenthalstr. 2,** enth. × 6 Zimm., Küche, Mädchenkammer 2c. × mit Gartenbenutzung 1. April anderweit zu vermiethen. Preis 750 Mk. × Auskunft im Hause. [86

Größere herrsch. Wohnung z. 1. April zu vermiethen. **Mühlweg 11.**

1 Wohn. 2 St. 2 K. u. Zubeh. 3 Tr. 300 Mk. per 1./4. 96 z. bez. Riemeyerstr. 17.

Lindenstr. 7
sind **zwei schöne Wohnungen** für 450 u. 350 Mk. zum **1. April zu vermieth.**

Hochparterre
Liebenauerstr. 170, 3 Zimmer, 3 Kammern, Zubehör, Gartenbenutzung, 1. April 1896 zu vermiethen. 450 Mk. [95

Täglich Prima Holländer Austern.
Prachtvolle Vierländer Mastgänse, Pfd. 65 Pfg., Ung. Puter, Franz. Poularden, Hbg. Enten, Fasanen, Franz. Wachteln, Damwild, Reh, Waldhasen.

Sprengel & Rink,

Telephon 414. Leipzigerstrasse 2.

× Eine **hochtragende** und eine **unmilchende Kuh** mit **Kalb,** beide × **Holländer Race,** verkauft **Gut Zellewitz Nr. 1 bei Rothenburg a. S.**

Offene und gesuchte Stellen.

Durch die **Arbeitsnachweisstelle des Vereins für Volkswohl, Halle a. S. Kl. Klausstraße 14 werden gesucht:** Verb. Kuhmelker und Dreschermamilien (per 1. 4. 96), Laufbursche (per sofort), **suchen Stellung:** Verh. Inspektoren, led. Verwalter, Hofmeister, verh. und ledige Pferdeknechte, Kutscher, Markthelfer, Boten und Tagesarbeiter. [88

Die Verwaltung.

Ein Oekonom.-Inspektor,
verh., Alt. 40 er, viele Jahre in renommirt. Wirthsch. thätig, m. Rüben- bes. Samenbau vertraut, **sucht** zum 1. April eventl. später anderw. **dauernde Stellung.**
Werthe Off. unt. Ch. Ffr. **Z. 82** a. d. Exped. d. Ztg. erbeten. [82

Ohne Risiko.
Ges. v. e. I. Hamb. Hause noch einige resp. Herren z. Verkauf v. **Cigarren** an Priv., Wirthe 2c. Verdt. Mk. 1500 oder hohe Provision. Off. unt. **Q. J. 55** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Hamburg.** [68

Junger
Verwalter
der seine Lehrzeit beendet hat, findet Stellung zum 1. Februar auf **Domäne Gatterstedt** b. Querfurt. [85

Lehrlings-Gesuch.
Für ein Produkten-Großgeschäft wird ein Lehrling mit guten Schulkenntnissen zum sofortigen Antritt gesucht. [5262
Offerten unter **Z. 1548** Hall. Ztg.

6 jg. Leute find. a. mittl. Rittergütern **hies. Stellen als Scholarten** unt. dir. Ltg. der Herren bei günst. Beding. durch **Binneweiss, Gr. Märkerstr. 9.**

Alt., im Molkereiwes. verf. und mit best. Zeugnissen vers. **Mamsell sucht 1. April Stelle** durch **Binneweiss, Gr. Märkerstr. 9.** [89

Jüngeres, in Handarbeiten erfahrenes
Mädchen
wird zum März zu Kindern gesucht. Meldung mit Buch erbeten.
Rittergut Gr.-Kayna
84] b. Frankleben.

Gesucht z. 1. April: Landwirthschafterin, 150—400 M. Gehalt, Oekonomieschularin ohne Lehrgeld. Fr. A. Flecktinger, Kl. Ulrichstr. 8, pt.

P. P.

Hierdurch beehre ich mich, Ihnen ergebenst mitzutheilen, dass ich am heutigen Tage meine unter der Firma

A. Krantz Nachfolger

allhier bestehende Chocoladen-, Zuckerwaaren- und Honigkuchenfabrik an Herrn **Max Albert Weese** aus Thorn verkauft habe.

Indem ich für das mir in so reichem Maasse geschenkte Wohlwollen meinen herzlichsten Dank ausspreche, bitte ich dasselbe auf meinen Herrn Nachfolger gütigst übertragen zu wollen.

Mit vorzüglichster Hochachtung

gez. **Theod. Grimme.**

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige erlaube ich mir, Sie ergebenst davon zu unterrichten, dass am heutigen Tage die altrenommirte

Chocoladen-, Zuckerwaaren- u. Honigkuchenfabrik
A. Krantz Nachfolger

in meinen Besitz übergegangen ist und bitte Sie das meinem Herrn Vorgänger in so vollem Maasse bewiesene Vertrauen auch mir zu Theil werden zu lassen.

Gestützt auf meine praktischen Kenntnisse und lange Thätigkeit in der Branche werde ich stets eifrigst bestrebt sein, allen an mich gestellten Anforderungen in jeder Weise zu genügen, und werde für eine gute Qualität meiner Waaren und stets neue ansprechende Artikel bei angemessenen Preisen Sorge tragen.

Mich nochmals Ihrem geschätzten Wohlwollen bestens empfehlend zeichne ich

mit vorzüglicher Hochachtung

M. Albert Weese,
in Firma **A. Krantz Nachf.**

Rotationsdruck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189601032-17/fragment/page=0006

Besondere Beilage zur „Halleschen Zeitung.“

№ 1. Halle (Saale), den 3. Januar 1896.

Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Landes-Oekonomierath H. von Mendel-Steinfels zu Halle (Saale).

Zum Jahreswechsel.

So ist denn auch das Jahr 1895 von uns geschieden, und an der Schwelle des neuen Jahres stehend, wendet sich unser Blick, ehe er sich auf die noch wie von Nebelschleiern verhüllte Zukunft richtet, noch einmal zurück in die Vergangenheit, um dem alten Jahre noch ein letztes Gedenken zu widmen, ihm einen letzten Augenblick der Erinnerung zu weihen. Und das Jahr 1895 war ein Jahr reich an Erinnerungen für jeden Deutschen und nicht zuletzt für den deutschen Landmann. War er es doch in erster Linie, waren es doch seine Väter und Brüder, die vor 25 Jahren den frechen Uebergriff des Erbfeindes auf deutschen Grund und Boden zurückwarfen. Auf Frankreichs Schlachtfeldern bluteten sie für ihren König und halfen das neue Deutsche Reich gründen, das Reich, dessen innerstes Mark der deutsche Bauer bildet und bilden soll und muß, wenn es zu kräftiger äußerer und innerer Blüthe emporwachsen und gedeihen soll; nicht zu einer Scheinblüthe, wie sie uns der von den Gegnern der Landwirthschaft so heiß ersehnte Industriestaat auf kurze Zeit einmal vorspiegeln könnte. Aus dem Bauernstande erneuert sich immer und immer wieder das deutsche Volksthum; untergräbt man die Lebensbedingungen dieses Standes, so untergräbt man damit die des deutschen Volkes und des deutschen Reiches. Diese alte Wahrheit, die von allen wahren Freunden des deutschen Volkes von jeher gepredigt worden ist, sie wurde wohl beherzigt, so lange ein Bismarck noch die Geschicke Deutschlands lenkte. Nach seinem Weggange aber kamen trübe Zeiten für die deutschen Landwirthe und die Freunde des deutschen Volkes. An den Nachwirkungen dieser Zeit haben wir noch heute zu leiden. Und auch das verflossene Jahr ließ uns dies wieder spüren. Wohl hatte es Gott an Erträgen gesegnet, trotz hie und da eingetretener ungünstiger Verhältnisse, hatten wir doch im Ganzen Futter genug für unser Vieh und Nahrung genug für die Menschen; aber auf wirthschaftspolitischem Gebiete ist auch im letzten Jahre für die deutsche Landwirthschaft nichts geschehen. Der Kampf, den die deutsche Landwirthschaft zu kämpfen hat, muß also weiter geführt werden; aber es ist nicht die Art des deutschen Landmannes, gesenkten Kopfes in den Kampf zu ziehen. Nein, frei erhobenen Hauptes tritt er auf den Plan, und das sei auch die Losung des deutschen Landwirthes zum Beginn des neuen Jahres. Nicht muthlos die Hände in den Schooß sinken zu lassen ist, jetzt mehr denn je des Landwirthes Pflicht. An der Schwelle des neuen Jahres mag er sich den Spruch unseres größten deutschen Dichters „Goethe“ vorhalten:

„Feiger Gedanken
Bängliches Schwanken,
Weibisches Klagen,
Aengstliches Zagen
Wendet kein Elend,
Macht Dich nicht frei.
Allen Gewalten
Zum Trotz sich erhalten,
Rufet die Arme
Der Götter herbei.“

Darum mit frischem Muthe hinein in das Jahr 1896. Ein Hoffnungsschimmer leuchtet uns für das neue Jahr. Die Stimme der Landwirthschaft fällt ja doch jetzt in öffentlichen Angelegenheiten etwas mehr ins Gewicht, als es in den letzten Jahren leider der Fall war und der Initiative aus landwirthschaftlichen Kreisen sind schon eine ganze Reihe von Gesetzentwürfen zu verdanken, die im kommenden Jahre ihre Erledigung finden sollen, so die Zuckersteuerreform, die Abänderung der Margarine-Gesetzgebung, das Gesetz wegen des Handels mit Dünge- und Futtermitteln u. A. So weist Alles dies darauf hin, daß die landwirthschaftlichen Interessen in Zukunft eine größere Berücksichtigung finden sollen. Aber, wie schon gesagt, die Zeit des Kampfes ist noch nicht vorbei. Das Beispiel unserer Väter nnd Brüder vor 25 Jahren zeigt uns, wie ohne harten, schweren Kampf kein großes Ziel erreichbar ist, wie aber dann am Ende des Kampfes ein herrliches Ziel winkt. Ein Tag, wie es dereinst der 18. Januar 1871 war, dessen 25jährige Wiederkehr wir in diesem Jahre feiern, er wird, dies gebe Gott, der deutschen Landwirthschaft auch dereinst beschieden sein nach langem, schwerem Kampf. Und das neue Jahr bringt uns, darüber können wir uns auch freuen, ein Mittel in diesem Kampfe, es bringt uns die Einrichtung der Landwirthschaftskammer. Mit deren Hilfe werden wir um unsere Interessen weiter kämpfen, werden immer und immer wieder die Mittel und Wege verlangen, durch die der Landwirthschaft allein geholfen werden kann. Wir erhalten jetzt in der Kammer eine Vertretung, wie sie andere Stände vor uns schon lange voraus hatten, und auf welche die Landwirthschaft, damit ihre Interessen von berfuener Seite der Regierung gegenüber gewahrt werden, schon längst ein gutes Recht hatte.

Hoffen wir nun, daß die Kammer im neuen Jahre das Ihrige thun wird, um dieser Pflicht gerecht zu werden. Dies wird ihr aber nur gelingen, wenn die Landwirthschaft der ganzen Provinz einmüthig hinter ihr steht, getreu dem alten Wahlspruch:

„Einigkeit macht stark“.

Anweisung für die Durchführung des Reindl'schen Verfahrens zur Bekämpfung des seuchenhaften Verkalbens und der infektiösen Kälberruhr.

Nachdem durch Herrn Distrikts-Thierarzt Reindl selbst in einer Anzahl Wirthschaften unserer Provinz, in denen das seuchenhafte Verkalben oder die infektiöse Kälberruhr, oder beide Uebel zugleich zur Zeit grassirten, das von ihm geübte Verfahren angewendet und in seiner Durchführung genau gezeigt worden ist, soll diese Bekämpfungsmethode nachstehend in ihrer praktischen Ausführung näher beschrieben werden.

Zum besseren Verständniß des Verfahrens möge vorerst aber noch kurz erwähnt werden, daß Reindl 1. den Krankheitserreger vorwiegend durch alkalische (laugenartige) Mittel und zwar im besonderen durch entsprechende Sodalösung, in Verbindung mit etwas Karbolsäure bekämpft, und daß er 2. die Behandlung auf die inneren Geburtswege selbst erstreckt. Letzteres dürfte als das Wesentlichste mit anzusehen sein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189601032-17/fragment/page=0007

Drittens faßt er die nach der Geburt auftretende Kälberruhr als Folge einer Infektion auf, welche während des Geburtsaktes von den Geburtswegen der Mutter aus durch das Maul des Kalbes stattfindet. Demgemäß soll dieselbe Behandlung wie beim seuchenhaften Verkalben mit diesem zugleich auch den Ausbruch der Kälberruhr verhüten, indessen ist beim Kälbersterben von Reindl auch eine Infektion vom Nabel aus vorgesehen und in der Behandlung mit berücksichtigt, und außerdem gegen die ausgebrochene Ruhr selbst durch Eingeben besonderer Tropfen ein direktes Bekämpfungsmittel an die Hand gegeben. Die Ausführung der einzelnen Behandlungs-Verfahren ist nun folgende:

A. Bekämpfung des seuchenhaften Verkalbens.

Man nimmt auf beispielsweise 10 Liter heißes Wasser 200 Gramm reine konzentrirte Carbolsäure (Acid. carbol. liquefact.) und 500 Gramm (1 Pfund) Soda. Nachdem die Soda durch Umrühren gelöst ist, theilt man diese Flüssigkeit (Lösung I, mit 2 Proz. Carbols. und 5 Proz. Soda) in zwei gleiche Theile (zu je 5 Litern), stellt den einen Theil zu späterer, anderweitiger Verwendung zurück und verdünnt die andere Hälfte mit dem gleichen Quantum (5 Liter) warmen Wassers, so daß wiederum 10 Liter entstehen. Diese Lösung enthält nun 1 Proz. Carbolsäure und 2½ Proz. Soda (Lösung II).

Diese Lösung II wird abermals in zwei gleiche Theile getheilt, davon die eine Hälfte ebenfalls zunächst zu anderer Verwendung zurückgestellt, während die zweite Hälfte im lauwarmen Zustande zum Ausspülen der Scheide der Mutterthiere und des Schlauchs der Stiere (Bullen) und Ochsen benutzt wird.

Das Ausspülen der Scheide geschieht in folgender Weise: Ein Mann hält die Kuh (Färse) am Horn und greift fest in die Nase (sehr vortheilhaft ist die Benutzung einer Nasenzange), ein zweiter Mann faßt das Thier von der anderen Seite kräftig auf Widerrist und Kreuz, indem er die Haut in voller Fatte packt, so daß sich das Thier gut durchbiegt. Eine dritte Person hält den Schweif zur Seite und verhindert das Thier am Ausweichen. Nunmehr wird, thunlichst vom Besitzer selbst, jedenfalls aber von einer durchaus zuverlässigen und gewissenhaften Person ein 30 cm langer, im Lichten 10–12 mm, in der Wand 2—3 mm starker Gummischlauch mit der rechten Hand in die Scheide bis zu ¾ seiner Länge eingeführt. Auf dem Außenende des Schlauches befindet sich ein entsprechender Trichter, durch den etwa gut ⅛ Liter von der oben erwähnten lauwarmen Lösung II eingegossen wird. Dasselbe Verfahren wird bei dem nächsten Thiere angewandt und so fort durch den ganzen Stall. Es darf kein Thier übergangen werden, ob es tragend ist, oder nicht. Selbst die Kälber, sowie alle im Stall untergebrachten Stiere und Ochsen müssen an den entsprechenden Geschlechtstheilen mit behandelt werden, weil sie nach den Behauptungen des Herrn Reindl den Ansteckungsstoff ebenfalls beherbergen und danach, sei es direkt oder indirekt, denselben immer aufs neue übertragen würden. Die Ausspritzung der Scheide der Kälber und des Schlauches der Stiere und Ochsen wird mit einer Gummi-Birn-Ballonspritze bewirkt, die etwa knapp ⅛ Liter Flüssigkeit faßt. Das Mundstück der mit der Lösung II gefüllten Ballonspritze wird bei den Kälbern in die Scheide, bei Stieren und Ochsen in den Schlauch eingeführt und die Flüssigkeit durch zusammendrücken des Ballons entleert. Stiere und Ochsen müssen in ähnlicher Weise, wie die Kühe von 3 kräftigen Männern, unter Benutzung einer Nasenzange gehalten werden. Das Einführen des Ballonmundstückes geschieht mit dem an die Spitze angelegten Zeigefinger der rechten Hand, in welcher der Ballon gehalten wird.

Die Ausspülungen der Scheiden u. s. w. geschehen allwöchentlich 2—3 Mal und müssen durch mindestens ¼ Jahr in dieser Weise fortgesetzt und auch später von Zeit zu Zeit wiederholt werden.

Hat bei einem Thier ein Verkalben stattgefunden, so wird unmittelbar darnach ein ca. 90 cm langer Gummischlauch derselben Stärke, wie oben angegeben, mit dem rechten Arm bis in den Muttermund eingeführt und durch denselben die Gebärmutter mit einer lauwarmen Flüssigkeit ausgespült, die in der Weise hergestellt ist, daß die zurückgestellte Hälfte der Lösung II mit demselben Quantum (fünf Liter) warmen Wassers nochmals verdünnt wird, sodaß eine Lösung entsteht, welche ½% Carbolsäure und 1¼% Soda führt, (Lösung III). Von dieser Flüssigkeit werden bei jedem Thier jedesmal 4 bis 5 Liter in die Gebärmutter eingefüllt. Es geschieht dies jeden Tag einmal und wird so oft wiederholt, bis die Nachgeburt sich abgelöst, und auch darüberhinaus solange noch fortgesetzt, als der Muttermund überhaupt noch offen ist. Diese selben Ausspülungen müssen bei jedem abgekalbten Thiere vorgenommen werden, auch wenn die Geburt normal erfolgte, und ebenfalls solange, als der Muttermund offen ist, in der Regel bis zum 4. oder 5. Tage nach dem Kalben.

Dieses Ausspülen der Gebärmutter nach dem Kalben muß auch beim 2. und 3. Kalben desselben Thieres, also durch mehrere Jahre wiederholt werden, weil die inneren Gebärmuttertheile nur zu dieser Zeit ausgiebig zu behandeln sind und damit auch die letzten Reste der dort eingenisteten Krankheitserreger durch die späteren Wiederholungen der Ausspülungen noch beseitigt werden sollen.

Sind diese Ausspülungen der Geschlechtstheile mit der Lösung II bezw. III beendet, so wird die zuerst zurückgestellte Hälfte der Lösung I (mit 2 pCt. Karbol und 5 pCt. Soda) zum Abwaschen der äußeren Geschlechtstheile u. des Hintertheiles zur Hand genommen. Es wird dabei ein ziemlich großer weicher Lappen benutzt und das Abwaschen namentlich erstreckt auf die äußeren Schamtheile, die Umgebung des Afters und besonders auch auf den Schwanz und zwar von der Schwanzwurzel beginnend bis einschließlich der Schwanzquaste, welche am besten direkt in die Flüssigkeit eingetaucht wird.

Dieses Abwaschen muß bei allen im Stall befindlichen Kühen und tragenden Färsen und so oft und so lange wie die Ausspülungen der Scheide wiederholt werden.

Außer diesen Behandlungen der Thiere selbst sind noch wiederholte Desinfektionen der Stallung vorzunehmen, und zwar in nachstehender Weise:

Nach erfolgtem sorgfältigen Ausmisten des Stalles wird mit einer Gießkanne mit aufgesteckter Brause der Stallboden, die Pfeiler, Wände, Futtergänge ꝛc. übersprengt. Das erste Mal geschieht dies mit einer 6prozentigen Kupfer-Eisenvitriol-Lösung. Diese wird in der Weise hergestellt, daß in 100 Liter Wasser 3 Kilo Kupfervitriol und 3 Kilo Eisenvitriol aufgelöst werden. Mit dieser selben Flüssigkeit werden alle Stallgeräthe sorgfältig abgewaschen. Nach Verlauf von 8 Tagen wird das Aussprengen des Stalles mit einer 8prozentigen Sodalösung wiederholt und mit solcher weiterhin alle 8—14 Tage vorgenommen. Diese Sodalösung wird in der Weise hergestellt, daß in 100 Liter Wasser 8 Kilo Soda aufgelöst werden. Nach jedesmaligem Aussprengen der gedachten Lösung wird gut eingestreut. Bei dem Aussprengen des Stalles ist noch besonders darauf mit zu achten, daß auch die Klauen der Thiere mit übersprengt werden, weil nach Ansicht des Herrn Reindl sich zwischen diesen namentlich auch der Krankheitskeim einnisten und immer aufs neue verschleppen soll.

Die Aussprengungen des Stalles mit Soda haben den Zweck, den Stallboden, Dünger ꝛc. alkalisch zu machen, weil nach den Behauptungen des Herrn Reindl der Krankheitserreger nur auf saurem oder neutralem Nährboden sich entwickeln kann, auf alkalischem Substrat aber zu Grunde geht. Demnach muß dort, wo eine Konservirung des Stallmistes mit Superphosphat-Gyps ausgeführt wird, das Einstreuen dieser sauren Substanz im Stall unterlassen werden und diese erst auf der Düngerstätte aufgebracht werden. Um aber in Folge der Aussprengungen mit Soda überhaupt weder auf dem Mist noch auch in der Jauche größere Stickstoffverluste herbeizuführen, empfiehlt es sich, von Zeit zu Zeit so viel rohe Schwefelsäure in die Jauchengrube zu gießen, daß die Flüssigkeit ausgesprochen sauer wird (blaues Lakmuspapier sich sofort röthet) und mit dieser Jauche dann den Düngerhaufen gut zu übergießen.

B. Behandlung der Kälberruhr.

Gegen Kälberruhr muß in erster Linie vorbeugend vorgegangen werden. Da auch, wie bereits erwähnt, die Kälberruhr nach den Annahmen des Herrn Reindl denselben Krankheitserregen zur Ursache hat, wie das seuchenhafte Verkalben, und nur eine andere Form in der Wirkung desselben bedeutet, und da nach den weiteren Behauptungen Reindls die Uebertragung des Krankheitsstoffes in diesem besonderen Falle erst während des Geburtsaktes von den Geschlechtstheilen der Mutter aus erfolgt, so kann vorbeugend die Kälberruhr nur bekämpft werden, wenn die Mutterthiere vorher vom Krankheitserreger des seuchenhaften Verkalbens befreit werden.

Es muß deshalb bei auftretender Kälberruhr genau dieselbe, vorstehend beschriebene Behandlungsweise stattfinden, wie bei Bekämpfung des seuchenhaften Verkalbens, auch wenn dieses als solches zunächst nicht mit auftritt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189601032-17/fragment/page=0008

Die Kälber selbst aber werden außerdem noch in folgender Weise behandelt:

Unmittelbar nach der Geburt und nach sorgfältigem Abtrocknen der Nabelschnur mit einem weichen Tuch wird die Nabelschnur gut mit 6—7prozentigem Karbol-Leinöl eingerieben. Vorher kann auch die Nabelschnur noch abgebunden werden. Diese Einreibung des Nabels mit Karbol-Leinöl kann in den ersten Tagen nach der Geburt noch einige Mal wiederholt werden. Das erwähnte Carbol-Leinöl wird in der Weise hergestellt, daß auf 100 Th. Leinöl 6—7 Th. reine koncentrirte Carbolsäure zugemischt und die Flüssigkeit vor Ingebrauchnahme jedesmal wieder gut durchgeschüttelt wird. Sobald bei einem Kalbe, in der Regel am 2. oder 3. Tage nach der Geburt, sich Durchfall einstellt, wird demselben sofort von den besonderen von Herrn Reindl hergestellten Kälbertropfen eingegeben. Diese Tropfen sind durch Vermittelung des Landwirthschaftlichen Centralvereins zu beziehen. Das Eingeben hat nach den auf der Flasche befindlichen Anweisungen zu geschehen.

Am sichersten ist es freilich, gegen die Kälberruhr in der vorerwähnten vorbeugenden Weise vorzugehen, schon auch, weil erfahrungsgemäß in denjenigen Stallungen, in welchen sie grassirt, früher oder später doch auch seuchenhaftes Verkalben sich einzustellen pflegt.

Zum Schluß möge nochmals aber besonders hervorgehoben werden, daß es sich beim seuchenhaften Verkalben und der infektiösen Kälberruhr um sehr hartnäckige Seuchen handelt, die in den Stallungen, in denen sie sich einmal eingenistet haben, zwar eine zeitlang schlummern können, aus denselben aber wohl durch kein Mittel in möglichst bequemer Weise und binnen kürzester Frist wirklich gründlich zu beseitigen sind. Deshalb legt auch Herr Reindl und gewiß mit vollem Recht das allergrößte Gewicht darauf, daß sein Verfahren in allen Theilen nicht nur unverdrossen eine ausreichend lange Zeit fortgesetzt, sondern vor Allem auch mit der größten Gewissenhaftigkeit und peinlichsten Befolgung aller Vorschriften durchgeführt wird.

In Rücksicht darauf, daß es sich bei den in Rede stehenden Seuchen in der That um die ärgsten Uebel in der Viehhaltung und Viehzüchtung mit handelt, daß durch diese Kalamitäten alljährlich unberechenbare Verluste entstehen und in nicht wenigen Fällen durch das Anhalten dieser Leiden die Viehzucht gänzlich in Frage gestellt wird, kann es wohl der Mühe lohnen, das Reindl'sche Bekämpfungsverfahren auch bei uns möglichst vielseitig in Anwendung zu bringen. Nachdem anderwärts nachweislich in der That geradezu überraschend günstige Resultate mit demselben erzielt worden sind, dürfen wir vielleicht hoffen, daß es auch bei uns seine guten Wirkungen zeigen wird. Es wäre gewiß als eine wahre Erlösung zu betrachten, wenn auch unsere Landwirthschaft von dieser argen Geißel wieder befreit werden könnte.

Dr. M. Fischer.

Antrag Kanitz.*

Im Reichstage ist der Antrag Kanitz in nachstehender in der wirthschaftlichen Vereinigung festgestellten Fassung wieder eingebracht. Er trägt bereits gegen 100 Unterschriften. Der Antrag lautet jetzt: „Der Reichstag wolle beschließen, den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, dem Reichstage baldigst einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonach für die Dauer der bestehenden Handelsverträge zum Zweck einer Befestigung der Getreidepreise auf mittlerer Höhe 1. der Ein- und Verkauf des zum Verbrauch im Zollgebiet bestimmten ausländischen Getreides, mit Einschluß der Mühlenfabrikate, in einer den 1891—1894 abgeschlossenen Handelsverträgen nicht widersprechenden oder mit den betheiligten Vertragsstaaten näher zu vereinbarenden Weise, ausschließlich für Rechnung des Reichs erfolgt; 2. die Verkaufspreise des Getreides nach den inländischen Durchschnittspreisen der Periode 1850—1890, die Verkaufspreise der Mühlenfabrikate nach dem wirklichen Ausbeuteverhältniß, den Getreidepreisen entsprechend, bemessen werden; — 3. über die Verwendung der aus dem Verkauf des Getreides und der Mühlenfabrikate zu erzielenden Ueberschüsse derart Bestimmung getroffen wird, daß: a) alljährlich eine den durchschnittlichen Getreidezolleinnahmen seit dem 1. April 1891 gleichkommende Summe an die Reichskasse abgeführt wird, b) ein Reservefonds gebildet wird, um in Zeiten hoher In- und Auslandspreise die Zahlung der an die Reichskasse jährlich abzuführenden Summe (a) und den Verkauf des ausländischen Getreides zu den sub 2 festgesetzten Preisen — auch bei höheren Einkaufspreisen — zu ermöglichen; — 4. bei Erschöpfung dieses Reservefonds die ad 2 bestimmten Verkaufspreise des Reichs um so viel zu erhöhen sind, daß sie der Reichskasse einen Ueberschuß in Höhe der durchschnittlichen Getreidezolleinnahmen seit dem 1. April 1892 gewähren."

Dem Antrag ist folgende kurze Begründung beigegeben:

„1. Gegen den vorjährigen ähnlichen Antrag wurde bei Berathung in der Kommission der Einwand erhoben, a) die Ausgleichung und Befestigung der Getreidepreise auf mittlerer Höhe sei als der eigentliche Zweck des Antrags nicht klar genug erkennbar; auch werde b) dieser an sich berechtigte Zweck nicht voll erreicht werden, so lange die aus dem Ein- und Verkauf des Getreides gewonnenen Ueberschüsse lediglich an die Reichskasse flössen und nicht auch dazu dienten, bei hohen Aus- und Inlandspreisen das ausländische Getreide von Seiten des Reichs unter dem Einkaufspreis abgeben zu können, um auch zu solcher Zeit, d. h. bei hohen Auslandspreisen, die Inlandspreise auf der durchschnittlichen Höhe der letzten 40 Jahre zu erhalten.

Diesen Einwänden wird a) durch eine ausdrückliche Zweckbestimmung des vorliegenden Antrags, sowie b) durch die Aenderungen zu 2, 3 und 4 begegnet.

3. In Betreff der Handelsverträge ist von Seiten der Reichsregierung (s. Erklärung des Staatsrathes, des Staatssekretärs des Auswärtigen im Reichstag und des Landwirthschaftsministers im Preußischen Landtag) wiederholt erklärt worden, daß die Frage, ob der Antrag mit den bestehenden Handelsverträgen vereinbar sei, lediglich von der Art und Weise abhänge, in welcher seine Durchführung beabsichtigt werde. — Um das Bedenken zu beseitigen, als ob die Durchführung seitens der Antragsteller in einer den Handelsverträgen widersprechenden Weise beabsichtigt werde, soll der Reichskanzler ausdrücklich um Vorschlag einer den Handelsverträgen nicht widersprechenden Art der Durchführung ersucht — daneben aber anheim gegeben werden, nöthigenfalls die zweckmäßigste und unsern Vertragsstaaten erwünschte Art der Durchführung mit diesen zu vereinbaren.

Die Möglichkeit solcher Vereinbarung erscheint um so mehr gegeben, je schwerer in neuester Zeit die Unerträglichkeit der überseeischen Konkurrenz und die Unmöglichkeit, sich ohne Beschränkung derselben auf dem deutschen Getreidemarkt überhaupt zu behaupten, auch von unsern europäischen Vertragsstaaten empfunden wird.

Im übrigen kann auf die Begründung des erwähnten Antrags vom 13. März cr. und seine eingehende Kommissionsberathung verwiesen werden, worüber der stenographische Bericht sich in den Händen der Mitglieder des Reichstags und des Bundesrathes befindet.

Angesichts der immer schwieriger und bedrohlicher werdenden Lage der Landwirthschaft und unter dem schweren Druck, welcher dadurch auf dem gesammten Wirthschaftsleben unseres Volkes lastet, wird die unabweisbare Nothwendigkeit wirksamer Maßnahmen zur Hebung und Befestigung der Getreidepreise und gleichzeitig zur Verhütung eines so verderblichen Börsenspiels mit ausländischem Getreide, wie es auch im letzten Jahre wieder stattgefunden hat, in immer weiteren und keineswegs ausschließlich landwirthschaftlichen Kreisen unseres Volks erkannt. Auch die gesetzgebenden Körperschaften werden sich gegenüber dieser Forderung nicht länger ohne schwere Schädigung des Gemeinwohls ablehnend oder ausweichend verhalten können."

Sprechsaal.

1. Anfrage betr. Rübensamen-Verfütterung (K. Gr. in Z.)

1. Kann man Rübensamen mit Erfolg Pferden füttern, und event. wieviel? 2. Dieselbe Frage bei Milchvieh, Mastvieh und Schweinen. 3. Art und Weise der Fütterung, ob geschroten oder nicht?

Antwort: Nach Pott, die landwirthschaftlichen Futtermittel haben sich die Abfälle bei der Gewinnung von Zuckerrübensamen und die alten, nicht mehr keimfähigen Samen als Futtermittel für Mastvieh mehrfach gut bewährt. Der Rübenzüchter S. Legrand läßt den

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189601032-17/fragment/page=0009

unbrauchbar gewordenen Samen mahlen und verwendet ihn, im Gemisch mit Diffusionsschnitzeln, als Futtermittel für Mastrinder. Durch 3 kg Rübensamenmehl will er 3 kg Leinkuchen ersetzt haben. Er bezeichnet es deshalb als wünschenswerth, daß aller schlechte Rübensamen, der ja auch nur schlechte Rüben liefere, als Futter Verwendung finden sollte. — Die Legrand'sche Bewerthung scheint uns eine viel zu hohe zu sein. Die Abfälle der Rübensamengewinnung werden ja seit langem bereits in vielen Rübenwirthschaften unserer Provinz durch Verfütterung verwerthet. Dieselben enthalten nach Maercker:

87,9 % Trockensubstanz, 11,1 % Nh. Stoffe, 3,8 % Rohfett,
23,1 % Nf. E., 23,3 % Holzfaser, 26,6 % Asche.

Abgesehen von dem nicht unbeträchtlichen Holzfasergehalt, der jedenfalls die Verdaulichkeit stark herabdrückt, sind sie somit immerhin als Kraftfuttermittel anzusprechen, das außer zu Mastzwecken auch als Nebenfutter für Zugvieh Verwendung finden kann. Man wird jedoch darauf zu achten haben, daß solche Abfälle möglichst staubfrei und nicht stark sandhaltig sind. Man muß sie deshalb vermittelst einer Putzmühle reinigen, event. auch, wenn sie stark verunreinigt waren kochen oder sie im Gemisch mit anderen Futtermitteln dämpfen.

Ueber die Verfütterung der Abfälle, d. h. des geringen Rübensamens, welcher noch durch das Magdeburger Normalsieb fällt, ist uns andererseits folgender Bericht eines anerkannt tüchtigen praktischen Landwirthes zugegangen, dessen Erfahrungen Ihnen sicherlich bezüglich der Bewerthung des Rübensamens und der Verabreichung desselben an das Vieh als sehr guter Anhalt zu dienen vermag. Unser gesch. Mitarbeiter hat viele Jahre hindurch im Winter systematisch, je nachdem größere oder kleinere Quanten geringen Rübensamens vorhanden waren, diesen an alles Schafvieh oder auch nur an die Muttern, an die Masthammel oder an die Jährlinge verfüttert. Dazu schreibt er uns nun: „Herr Prof. Dr. Maercker meinte vor mehreren Jahren, der Rübensamen sei in dem Futterwerthe ungefähr gleichwerthig mit der Weizenschalenkleie. In Folge dessen entzog ich jedem Stück Schafvieh 1/4 Pfd. derselben und ersetzte sie durch 1/4 Pfd. Rübensamen. Dabei waren nach meinen Beobachtungen die Ergebnisse beider Fütterungen die gleichen. — Meines Erachtens hat der Rübensamen als Futter nur 1/8 des Werthes, den er als Samen hat, auch bei den heutigen so ungemein niedrigen Preisen. Wenn derselbe trotzdem verfüttert werden muß, so füttere man ihn den Pferden, den Schweinen und den Schafen trocken und ganz, dem Rindvieh auf alle Fälle nur gequetscht." — Von anderer Seite wird uns zu derselben Frage noch berichtet, daß Rübensamen, der als solcher unverkäuflich war, weil er einer aus der Mode gekommenen Sorte angehörte, sonst aber vollkommen tauglich als Samen gewesen wäre, an Milchkühe verabreicht wurde, geschroten, bis zu 3 Pfd. pro Haupt. Auch in diesem Falle ersetzten 3 Pfd. Rübensamen 3 Pfd. Kleie, ohne daß ein Milchabschlag zu verzeichnen gewesen wäre. Pferde hätten dagegen den Rübensamen nur ungern angenommen.

Nach diesen praktischen Erfahrungen kommt dem Centner Rübensamen also nur der Futterwerth von einem Centner Kleie zu, d. h., unter den heutigen Preisverhältnissen auf dem Futtermarkt, ein Werth von ungefähr vier Mark. Es dürfte danach, falls es sich in Ihrem Falle um Rübensamen handeln sollte, der nur augenblicklich keinen Käufer, der aber sonst nicht irgendwie hinsichtlich der Keimfähigkeit 2c. gelitten hat, so daß es nicht ausgeschlossen wäre, daß er doch noch später verkauft werden könnte, immer zu erwägen sein, ob ein Aufheben des Samens bei den oft ungemein wechselnden Konjunkturen im Samenhandel nicht räthlicher sein sollte als sein Verfüttern, das ihn nur sehr wenig gewinnbringend verwerthen läßt. Rübensamen behält seine Keimfähigkeit ja mehrere Jahre hindurch, so daß dem Aufbewahren für spätere Zeit nach dieser Richtung hin kein Hinderniß im Wege steht.

Kleinere Mittheilungen.

Preise für Schlachtvieh nach Lebendgewicht in Halle a. S.

In der Zeit vom 27. bis 31. Dezbr. 1895 einschließlich

a) von Fleischern den Landwirthen bezahlte resp von Händlern erzielte Preise:

	Qualität	Alter	Gewicht Pfd.	Erzielte Preise per Centner Mk.
Kühe	1.	7 jährig	1330	32
	1—2.	5 „	1175	31
	2.	3—12 „	1090—1400	30
Bullen	1a.	3 „	1620	34
	1.	3 „	1334	33
Schweine		1 „	375	40
		3/4—1 „	220— 335	38
		1 „	280— 300	37

Direkte Händlerpreise nach Schlachtgewicht:

Schweine		5/4 jährig	428	Schlachtgewicht 51	Lebendgewicht 41
		1 „	345	50	40
		3/4—1 „	220— 300	49	39
		„ „	220— 390	48	38
		1 „	260	47	37
		1 „	310	45	35

b) von den Mitgliedern des landwirthschaftlichen Central-Vereins erzielte Preise (bei sofortiger und bereits erfolgter Abnahme):

Kühe	1.	4 jährig	1300	32
	1—2.	5—6 „	1180—1380	31
	2.	6 „	1150	30
	3.	5 „	1050	28
Fersen	1—2.	3 „	1105	31
Bullen	1.	3 1/2 „	1640	33
Ochsen	1—2.	3 „	1060	34
	2.	7 „	1470	33
Kälber		14 Tage	118— 138	36
		14 „	100	33 (Abschluß
Schweine		1 „	300	40

Warmes Futter für Hühner. Erfahrene Hühnerzüchter wissen allerdings, wie wichtig es ist, den Hühnern während des kalten Wetters warmes Futter zu geben, doch ist es immerhin angebracht, in gegenwärtiger Jahreszeit darauf hinzuweisen. Alles Futter, mag es gemischt oder rein, gequetscht oder ganz sein, sollte erwärmt werden. Wenn man Mais, der ein gutes und billiges Hühnerfutter ist, verfüttert, muß er im Ofen so weit erhitzt werden, daß er beinahe geröstet ist; dann läßt man ihn etwas abkühlen und gibt ihn dann den Hühnern. Gekochtes Futter, das von Zeit zu Zeit gegeben wird, sollte stets warm verfüttert werden und wenn nöthig, sollte man es im Ofen aufwärmen. Es ist überraschend, welchen Unterschied warmes Futter während der kalten Tage auf die Eierproduktion ausübt, namentlich wenn für geeignetes Obdach und für Pflege des Viehes gesorgt ist. Eine der besten Futtermischungen ist übrigens ein warmes Gemenge von zerquetschten, gekochten Kartoffeln mit Weizenkleie und Oelkuchenpulver.

Inserate pro Zeile 20 Pfennig.

Anzeigen.

Inserate pro Zeile 20 Pfennig.

Jeder Landwirth,

welcher die echte Klingsche Jauchepumpe aus imprägnirtem Holz noch nicht kennt, verlange Prospecte mit Referenzen. Viele Tausende im In- und Auslande im Gebrauch. 2 Jahre Garantie. Preis einer Pumpe, 3 m hoch 18 Mk. Leistung bis 250 l pro Minute. [59

A. Klings,
Grottkau in Schlesien.

Alle Anzeigen,

welche für Landwirthe bestimmt sind, werden in fachgemässer Weise für sämmtliche Zeitungen besorgt von dem Spezial-Annoncen-Bureau für landwirthsch. Anzeigen

Otto Thiele, Berlin SW., Bernburgerstrasse 3

Rotationsdruck und Verlag von Otto Thiele in Halle (Saale), Leipzigerstraße 87.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189601032-17/fragment/page=0010